

Deutsche Loder Zeitung

Nr. 193

Sonnabend, den 21. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Loder, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag b zur Preisliste.)
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.

Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zugleich Porto.
In Loder und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigepreise: Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 M.
 $\frac{1}{2}$ Seite = 500,00 M., $\frac{1}{4}$ Seite = 300,00 M., $\frac{1}{8}$ Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gelp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkontor: Berlin Nr. 6870, Bankkontor: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

Deutschland ein Hort des Friedens und der Freiheit.

Nach Warschau und Iwangorod sind Kowno und nun auch Nowo-Georgienvsk dem unüberstecklichen Ansturm der deutschen Heere erlegen. Durch diese Erfolge ist eine Grundlage geschaffen worden, die uns den endgültigen Sieg verübt. Von ihr ausgehend konnte des Deutschen Reiches Kanzler von unserem Vaterlandes Zukunft sprechen, ohne daß unsere Feinde oder sonst jemand in der Welt es wagen dürften, ihn der Übertreibung zu zeihen. „Starke Armeen sind zu neuen Schlägen frei geworden.“ Sie werden diese Schläge zu spüren bekommen, unsere Feinde!

Und wieder legte der Kanzler dar, daß es nicht Deutschland gewesen ist, welches die „ungeheure Blutschuld“ dieses Weltkrieges auf sich geladen hat. Zu den alten Beweisen sind neue gekommen, welche sich in den belgischen Archiven vorfinden und welche England vergeblich totzuschweigen versucht. Diese Beweise sind unüberleglich; belgische Staatsmänner haben sie geschrieben, um ihre Regierung über die englische Einkreisungspolitik, der Deutschland schließlich zum Opfer fallen sollte, zu unterrichten. Mit unverkennbarer Deutlichkeit geht daraus hervor, daß England gelogen hat, als es von dem Kriege sprach, den es „zum Schutz für die kleinen Staaten“ zu führen gezwungen worden sei. Eiserstötzig war es auf Deutschlands wirtschaftlichen Aufschwung, eigenstötzige Pläne ließ es gierig nach einem Vorwand zum Kriege Ausschau halten.

„Für Freiheit und Zivilisation.“ Mit scharfen Worten geißelt der Reichskanzler diese Phrase, mit der unsere Feinde die Welt erfüllten, um ihre schmählichen Hintergedanken darunter zu verborgen. Von dieser „Freiheit“ haben die kleinen neutralen Staaten im Norden und im Süden, auf dem Balkan, einen rechten Begriff bekommen. Es herrscht die rohe Gewalt; es macht der Engländer sich das Recht an, über den neutralen Handel nach Gutdünken zu bestimmen. Auf dem Balkan treibt er mit fremdem Eigentum Schächer, um daraus den Nutzen für sich in Anspruch zu nehmen. Die Balkanvölker haben wir vom russischen Joch befreit, aber nicht um sie den Engländern auszuliefern, die ihnen ein neues schweres Joch auferlegen wollen. Unsere gerechte Sache ist auch die ihrer. Ebenso wie sie, sollten auch wir von denselben Feinden zu Boden gedrückt, erdrückt werden.

Zivilisation! — In hellen Scharen lehren die Loder Bürger nach der Befreiung Warschaus hierher zurück. Sie wissen zu berichten von dem, was Russland unter dem Begriffe der „Zivilisation“ versteht. Vor ihren Augen stehen noch die entsetzlichen Bilder, die in den letzten Tagen an ihnen vorübergezogen sind. Als rechte Symbole der russischen „Freiheit und Zivilisation“ sind die Nagasika und die Brandfackel anzusehen. Die gen Himmel starrenden Mauernreste, das Winnern geängstigter Frauen und Kinder legen dafür Zeugnis ab.

Zeugnis dafür sind die Unterdrückungen, welche die Polen erdulden mußten, trotz aller gleichnerischen Versprechungen, die ihnen gemacht wurden, wenn den russischen Gewalthabern das Messer an der Kehle saß. Wie anders klingt das, was der Reichskanzler, gestützt auf die Siege der deutschen Waffen, den Polen zu sagen hat. Seine Worte sind wohl geeignet, „die alten Gegenseite“ zwischen Deutschland und Polen zu bannen. Achtung vor der „leidenschaftlichen Vaterlandsliebe des polnischen Volkes“. Achtung auch vor den „Kulturwerten“, die in ihm leben und allen russischen Bedrückungen zum Trotz rein bewahrt worden sind! — Und wenn Herr von Behmann der Hoffnung Ausdruck gibt, daß „die

eigentlich durch ihre Handlungsweise schon jetzt ihre Unterlegenheit ein — so können wir doch mancherlei von ihnen lernen, jetzt gerade, ehe es zu spät ist.

Wären wir Engländer und ständen, wo wir jetzt stehen, in Ost und West, zumeist dem Feind auf den Fersen, würden wir uns das Land nicht angliedern, ganz gleich, was für eine Bevölkerung da säße, würden wir nicht der Bevölkerung Rechte und Freiheit geben, soviel als irgend geht, würden wir sie nicht aber vor allem zu der Erkenntnis bringen, daß bei alledem von nun an ihr Wohl und Wehe mit unserem Wohlergehen verknüpft ist? Ja, daß im Notfalle unsere eigene Interessen trift unserer Eigenart und unserer sieghafte Stärke, höher stehen müssen — auch das würden sie lernen. Kann ein Volk auf der Welt uns das verübeln? Ja, hat nicht England überall so gehandelt? „Old England“ wird uns gewiß verstehen und ... wir wollen auch von England lernen. Wären wir Franzosen, wäre es den andern nicht eine Gnade, daß die „grande nation“ sie am sich nehmen will, wäre es überhaupt dem Franzosen denkbar, daß die andern nicht mit Begeisterung Frankreich in die Arme werfen würden, der „patrie de la gloire“? Wie dankbar müßten die boches sein, wenn wenigstens ein Teil ihres Vaterlandes bis an den Rhein Anschluß fände an die einzige wahre Kultur Frankreichs? Wir sollen das Gute

nehmen, woher es immer kommt, sei's auch aus Frankreich!

Wären wir Italiener — wir hätten schon längst eine deutsche Irredenta. Hart an unseren Grenzen wohnt etwa eine Million rasseähnlicher Deutscher und etwa die doppelte Anzahl derer, die sich nach völligem Anschluß an deutsche Kultur sehnen. Sollten wir nicht alle die erlösen? Ja ist das nicht eigentlich eine Pflicht gegen sich selbst, die auch im Völkerleben allem anderen vorausgeht?

Ja, wir sind Deutsche, sind gar ach so bedenklich, haben Angst, auch jetzt noch jemandem um Gotteswillen, zu nahezutreten, haben Brangideen fast, ob wir auch den großen und schweren Aufgaben gewachsen sein werden — aber zum Teufel, können die andern es uns verübeln — und wenn auch — wenn wir endlich in diesem gewaltigen Völkerringen, wo, wie wir hoffen, auf Jahrzehnte hinaus die Rechte der Völker abgegrenzt werden — wenn wir da mal lernen englisch, französisch, italienisch zu handeln.

Ja, wir wollen von unseren Gegnern lernen, soweit man sie trotz allentzivilisierten Völker rechnen kann. Man wird darum einen Gegner in den obigen Ausführungen nicht vermissen. Für die Kultur, die er in Ostpreußen, Polen, Galizien bei Deutschen, Polen und Juden betätigt hat, für die Kultur sind wir noch nicht reif. Von Russland wollen wir garnichts lernen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 20. August 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Kowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feind. Im Raum von der Dawinia bis zur Straße Augustow-Grodno sind die Russen in die Linie Gudale (össl. v. Mariampol) Loddzieje-Studzienica zurückgegangen und leisten dort ernst Widerstand.

Auch westlich von Throcki wird noch gekämpft. Die Armee des Generals von Gallwitz setzte ihren Angriff erfolgreich fort und nahm 10 Offiziere 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Festung Nowo-Georgienvsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 6 Generäle, über 85,000 Mann, davon gestern im Endkampf allein über 20,000, wurde zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf über 700, der Umfang des genommenen sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht überschauen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im weiteren Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Kotera- und Pulwabschnitt, südwestlich von Wysozo-Litowisch zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen. Ostlich von Błodawa erreichten unsere Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Piszeza.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Augres und Souchez wurde der Feind heute Nacht aus dem von ihm gestern besetzten Grabenstück vertrieben.

Auf Schrammühle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vorversten Stellung an die Franzosen verloren.

Oberste Heeresleitung.

Fortschreibung siehe 2 Seiten.

Die Wiener Berichte.

Wien, 20. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat in den Bereichen der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammengebracht. Um das auf wenige Nebengänge beschränkte Abschießen der Truppen und Trains gegen Nordost zu ermöglichen, setzt der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Dessen ungeachtet hat sich der Nordflügel der Einschließungsgruppen östlich Poltino weiterer Vorstellungen bemächtigt und die auf dem Nord-Bug untergekommenen Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben gestern vor Einbruch der Dunkelheit den bei Woltschn verbliebenen Feind mit stürmender Hand.

Die Gruppe des Generals von Koewes drängte gegen die obere Pulava vor.

An der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil.

Bei Vladimir-Wolynski und in Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiet halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorstellungen auf dem Plateau von Solgaria verloren die Italiener 200 Mann.

Im nördlichen Abschnitt der Küstenländischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Mrzlivh und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgewiesen. Desgleichen scheiterten zwei gestern abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linie des Brückenkopfes von Tolmein zu durchbrechen.

Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg, zerstörte eine Betonbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pieris.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch „Lezte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Der König von Bayern an seine Truppen.

(Telegraphischer Bericht)

Anlässlich der gestrigen Bayernparade vor König Ludwig auf der Esplanade in Straßburg hielt der König, nachdem der die Parade kommandierende Generalmajor Lell in zündender Rede dem obersten Kriegsherrn der bayerischen Armee versichert und gelobt hatte, daß die Bayern durchhalten und ausschallen werden bis zum sieghaften Ende, eine Ansprache an die Truppen, in der er unter anderem ausführte:

„Wo wir gekämpft haben, im Osten wie im Westen, überall waren unsere Waffen siegreich und wir wollen und werden weiterhin siegen. Unsere Erfolge danken wir der Tüchtigkeit der deutschen Heere und ihrer Verbündeten. Es ist mit einer außerordentlichen Genugtuung, daß die Bayern hieran so ruhmreichen Anteil nahmen. Dem Beispiel von Pflichttreue, das die älteren Kameraden euch geben, dem werdet ihr Jungen, die ihr in der Ausbildung begriffen seid, getreulich folgen, daran zweifle ich nicht.“

Das bayerische Heer blickt auf eine einnehmendenjährige Geschichte zurück. In allen Kämpfen hat es sich bewährt und seinem angestammten Herrscherhaus die Treue gehalten. Wer ihm auch manchmal den Erfolg versagt, so hat es doch die Ehre seiner Fahnen stets hochgehalten. In diesem Krieg hat es zum alten Ruhm neue Vorberichten um seine Fahnen gewunden. Daß wir ausharren werden in diesem Mute und dieser Standhaftigkeit — der Krieg mag so lange dauern wie er will — darauf vertraue ich fest und in diesem Vertrauen rufe ich euch zu: Gott befohlen, Kameraden!“

Der deutsche Kommandant von Kowno.

(Drahtmeldung)

Koenig, 20. August. Zum Gouverneur von Kowno ist der „Bösi, Bösi“ zufolge, der bisherige Gouverneur der Festung Koenig, Generalleutnant v. Koch, ernannt worden, der seit April 1912 bis zum Kriegsbeginn Kommandant von Koenig, seit Kriegsbeginn Gouverneur von Koenig war. Er ist für seine Teilnahme an den Kämpfen auf der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden.

Räumung von Bialystok und Wilna.

Aus Amsterdam wird gedreht: Reuter meldet aus Petersburg, daß die Einwohner Bialystok verlassen. Die Hospita-

täler, Banken und andere öffentliche Einrichtungen sind bereits geräumt.

Der Gouverneur von Wilna hat „in Unbetracht der Möglichkeit, daß „die Stadt vom Feinde besetzt wird“, befohlen, alles Metall, Leder, Kirchenglocken, Pferde, Rindvieh, kurz, alles, was dem Feinde nützen könnte, aus der Stadt wegzuschaffen.“

Czernowitz, 20. August. Die Russen beschleunigen in den Gouvernementen Bessarabien, Cherson, Podoliens und Südwolhynien die Drescharbeiten. Es hat den Anschein, als ob die Russen sich auch auf die Räumung dieser Gebiete gefaßt machen. Die Arbeiten für die Winterfaat haben aus diesem Grunde noch nicht begonnen.

Bernichtung eines englischen Unterseebootes.

Aus Berlin erhalten wir folgende amtliche Meldung:

Das englische Unterseeboot „E. 19“ ist am 19. August vormittags durch ein deutsches Torpedoboot am Südausgang des Sundes vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes gez. Behnke.

Zu dieser amtlichen deutschen Nachricht liegt eine offenbar stark beeinflußte Drahtmeldung aus Kopenhagen vom 20. August vor, die wir unter allen Vorbehalt wiedergeben:

Das englische Unterseeboot „E. 19“ war aus der Nordsee gekommen und passierte nachts den Sund. Als es am Südausgang des Sundes der deutschen Wachtriffe anstieß, wurde es, wollte es diesen ausweichen und kam dabei Stockholm zu nahe und stieß auf Grund. Gestern früh wurde dann das gesankte U-Boot von deutschen Wachschiffen entdeckt. Zwei deutsche Wachschiffe näherten sich. Als festgestellt wurde, daß es sich um ein englisches Unterseeboot handelte, feuerte der eine Torpedojäger einen Torpedo ab, der aber wirkungslos blieb. Das Unterseeboot war tief in den Sand eingebohrt und daher außerstande, das Feuer zu erwidern. Die deutschen Torpedoboote feuerten weiter eine Anzahl KanonenSchüsse gegen das U-Boot ab, daß schwer beschädigt wurde. Das U-Boot hatte 27 Mann Besatzung, von der eine Anzahl getötet und einige verwundet wurden. Die in der Nähe befindlichen dänischen Kriegsschiffe unterrichteten sofort das Marineministerium von dem Vorfall. Admiral Goers

sandte sofort die Kreuzer „Peder Skram“ und „Gevor“, sowie vier Torpedoboote nach Stockholm. Beim Näheren dieser Schiffe zogen sich die deutschen Torpedoboote zurück. Die dänischen Kreuzer gingen in der Nähe Stockholms vor Anker, während die dänischen Torpedoboote bis dicht an das zerstörte U-Boot heranfuhren. Als die Torpedoboote die Toten und Verletzen an Bord nahmen, begab sich der Kommandant von „E 19“ an Bord des „Peder Skram“, um gegen den Angriff der deutschen Torpedojäger Protest einzulegen.

Ferner wird aus Dragoer gemeldet: Die deutsche Überwachung des südlichen Teiles des Sundes ist verschärft worden. In Malmö will man gesehen haben, daß das U-Boot auch von einem deutschen Flieger beschossen worden sei.

Diese Darstellung von dänischer Seite folgt den Angaben des englischen Unterseebootskommandanten und wird ohne Zweifel eine Bestätigung durch die näheren Meldungen der deutschen Schiffsführer erfahren. Wir erinnern bei diesem Anlaß an die Versenkung unseres U 29 mit dem tapferen Weddigen, deren nähere Umstände der englische Admiralsstab zu verschweigen gewiß alle Ursache hatte und an die andern Fälle, in denen die Engländer bei der Verfolgung deutscher Kriegsschiffe die Seehoheitsrechte neutraler Staaten nicht achteten.

Aus London liegen folgende Neutermeldungen vom 19. August vor:

Der Dampfer „Arabic“ der White Star Line (10000 Tonnen) ist auf dem Wege nach Amerika torpediert worden. Die Reisenden und die Besatzung wurden gerettet.

Der englische Dampfer „Dunsteel“ wurde torpediert. Der Postdampfer „Grodon“ der Wilsonlinie und der britische Dampfer „Thornfield“ sind versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

Zu den deutschen Luftangriffen auf England.

Wie uns eine Londoner Meldung vom 20. August mitteilt, bemängelt die „Times“ in ihrem Leitartikel die mageren amtlichen Berichte über Luftangriffe. Die englischen Berichte seien im Vergleich zu den deutschen so unbestimmt, daß man ihnen in den neutralen Ländern keinen Glauben schenke. Außerdem herrsche im englischen Publikum eine wachsende Entrüstung gegen die Regierung wegen der Geheimhaltung der Einzelheiten.

Die österreichischen Blätter heben, nach einer Drahtmeldung aus Wien, die große Bedeutung der Bombenwürfe der deutschen Marinelußschiffe auf die Londoner City hervor und betonen, daß die britische Nation jetzt erfahre, daß der englische Boden keine Terra intangibilis ist. Die Bombenwürfe auf die City künden eine neue Zeitschwere Gefahren für das britische Reich an. Auch der Angriff der deutschen Torpedobootsflottille in den englischen Gewässern habe bewiesen, daß die englischen Kriegsschiffe niemals wagen dürfen, mit ihrem weit tödlicheren deutschen Gegner sich in einen Kampf einzulassen. Es ist das erste Mal in diesem Kriege und überhaupt, daß eine Torpedobootsflottille gegen eine überlegene feindliche Flottille erfolgreich einen Angriff durchgeführt hat.

Fliegerkampf über Czernowitz.

(Drahtmeldung)

Czernowitz, 20. August. Als bei der hiesigen Kaisergeburtstagefeier eine große Volksmenge auf den Straßen versammelt war, erschien plötzlich ein russischer Flieger über der Stadt. Starkes Gewehrfeuer empfing ihn. Hierauf stiegen zwei österreichische Flugzeuge auf, vor denen der Russe, als er ihrer ansichtig wurde, davonflog. Die österreichischen Flieger überflogen zur Feier des Tages mehrere Male die Hauptplätze von Czernowitz und warfen Blumen auf die versammelte Menge.

Reichstum und Reichsrat.

Petersburg, 18. August. Wie die „Birshewyja Wiedomost“ melden, wird die Reichsduma nach Prüfung der wichtigsten Gesetzentwürfe ihre Sitzungen für ein oder zwei Monate unterbrochen, entgegen der Forderung der Radikalen, daß sie ununterbrochen tagen solle. — Am 12. August fand eine unoffizielle Sitzung des Reichsrats statt, an der 60 parteilose und linksseitige Abgeordnete des Reichsrates teilnahmen. Wie die Zeitungen mitteilen, haben die Vorgänge in dieser geheimen Sitzung einen starken Eindruck auf die Regierungskreise hervorgerufen. Das Reichsratsmitglied Gurko soll einen ausführlichen Bericht über die Lage der Armee und die inneren politischen Zustände des Landes erstattet haben, wobei er bemerkte, daß er das gesamte Material selbst an der Front gesammelt habe. Sein Bericht, die Gesellschaft mit optimistischen Hoffnungen einzuschätzen, kann nur zur Katastrophen führen, da solche Hoffnungen im Widerspruch zu den Tatsachen ständen.

Zu den russischen Unruhen.

„Rjetz“ meldet aus Moskau: Eine von Senatoren veranstaltete Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß die ganze Schuld an den Moskauer Unruhen den Polizeipräfekten Adrianow trifft, der den Revieraufsehern aus Furcht, der liberalen Opposition Waffen in die Hand zu geben, jegliches Einschreiten verbot. Über Copenhagen geht uns die Meldung zu, daß Moskauer Blätter von der Zensur stark gekürzte Meldungen enthalten, wonach der Gouverneur von Petersburg, sowie alle Packhäuser und 130 beladene Waggons am 12. August niedergebrannt sind. Der Schaden beläuft sich auf über 10 Millionen Rubel, die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Auf der Suche nach Sündenböcken.

Der „Petersburger Kurier“ verlangt die strengste Bestrafung derjenigen Beamten, die an dem artilleristischen Mißerfolge der russischen Armee schuld sind. Das größte Unglück Russlands sei, daß sich die höchstgestellten Beamten immer alles erlauben könnten, ohne eine Strafe zu fürchten. Es genüge nicht, sich für die Zukunft gegen solche Missgriffe zu sichern, sondern man müsse auch Sühne für die Vergangenheit schaffen. „Rjetz“ führt aus, daß bereits im Jahre 1911 auf Veranlassung der Duma der damalige Unteraußenminister des Kriegsministeriums Polivanow einen Untersuchungsausschuss eingesetzt habe, der ein ganzes Jahr gearbeitet und einen Bericht mit der Aufzählung der entdeckten großen Missstände eingereicht habe. Im April 1912 hätte Polivanow zurücktreten müssen, und daraufhin seien die Arbeiten des Ausschusses unterbrochen und ihr Ergebnis unterdrückt worden. Es wäre jetzt interessant, die damaligen Entdeckungen des Tageslichts zu fördern.

Folgen der russischen Deutschenhetze.

Petersburg, 20. August. Die lettischen Dumamitglieder haben die Erlaubnis erhalten, eine Miliz gegen die einrückenden Deutschen zu errichten. Sie erließen einen Aufruf an die lettische Bevölkerung.

Ein Ufa des Zaren befiehlt die Einberufung sämtlicher Marinechärgen aus dem asiatischen Russland.

Die russischen Residenzen „Kriegsbedroht.“

Rund 4½ Millionen Flüchtlinge aus polnischen, baltischen und nordwestlichen Gouvernementen Russlands befinden sich nach einer Petersburger Meldung gegenwärtig namenslich in Petersburg, Moskau, Orel, Kursk, Kiew, Charlow und Tschaterow. Eingerichtete behaupten, daß in allernächster Zeit weitere zwei Millionen aus den vom Kriege bedrohten Gegenden Lawinenartig nach dem Osten flüchten dürften. Diese massenhafte Rückwanderung fängt an, die russische Regierung ernstlich zu beunruhigen. Boretz hat man 25 Millionen Rubel zum sofortigen Unterhalt der Flüchtlinge ausgeworfen. Dumakreise und Fachkennern behaupten, daß bald 200 Millionen Rubel bei einer wirklichen und dauernden Organisation der Flüchtlingsfrage notwendig sein dürften. Aber nicht die Geldfrage allein beunruhigt sehr. Parlament und Presse erklären, daß Petersburg und Moskau kein passender Ort für Flüchtlinge seien, da beide Residenzen dem nicht selber als Kriegsbedroht betrachtet werden müßten. „Utro Rossija“ hat mit Erlaubnis der Zarin einen Zeitungsvorstand veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, militärische Autoritäten gaben bereits zu, daß mit der theoretischen Möglichkeit eines feindlichen Vorstoßes sowohl auf Petersburg als auf Moskau gerechnet werden müßte. Auch amtlich werde mit dieser Möglichkeit gerechnet.

Gereizte Volksstimming in Paris.

(Drahtmeldung)

Rotterdam, 20. August. Pariser Blätter berichten, daß für die heutige Kammerersichtung erneute Vorfälle stattgefunden haben, da die durch frühere Vorgänge ohnehin gereizte Volksstimming durch den Ball von Kowno noch mehr erregt wurde. Man befürchtet daher Zufälle entweder innerhalb oder außerhalb der Kammer.

Die Tagung der serbischen Skupština.

Die „Neue Freie Presse“ in Wien berichtet aus Budapest:

Aus Bukarest wird über die Eröffnung der serbischen Skupština gemeldet: Ministerpräsident Pašić legte in zweiflügiger Rede die militärische und diplomatische Lage Serbiens und der Gukente dar und verlas dann die von Bulgarien an die En-

lente gerichtete Note, wie auch die Note der Entente an Serbien im Wortlaut. Was in dieser Note enthalten ist, sagt der Sitzungsbericht nicht.

Ratsschäferei dann aus, daß die Ententemächte eine endgültige Erklärung von Serbien erwarten, die eine Entscheidung darüber enthalte, ob Serbien auch weiterhin an den Kämpfen der Ententemächte teilnehmen wolle oder ob es seine Wege allein gehen wolle. Eine andere Wahl gebe es nicht. Unter solchen Umständen habe die serbische Regierung beschlossen, der Stupschäferei die Erfüllung der Forderungen der Entente zu empfehlen, sowie auch die Anerkennung der berechtigten Wünsche Bulgariens in dem Maße, bis zu welchem diese nicht eine Gefährdung der Daseinsinteressen Serbiens bedeuten.

Der Ministerpräsident ersuchte die Stupschäferei, in die Debatte darüber einzutreten und bat die Abgeordneten insgesamt, entsprechend ihrer patriotischen Einsicht ihre Anschauungen darzulegen.

Nücktritt des bulgarischen Kriegsministers.

Sofia, 19. August. (Meldung der Agence Bulgare.) Kriegsminister Tschitschew ist aus Gesundheitsgründen zurückgetreten. Zu dem Rücktritt des Kriegsministers schreibt der Korrespondent Rothert an die "Voss. Zeitg.": Ich sah Tschitschew, den ich wenige Tage zuvor gesehen hatte, am 18. August anlässlich des Geburtstags Kaiser Franz Josephs beim Festgottesdienst in der katholischen Kirche und fand ihn bei blühendem Aussehen und heiterer Laune. Von Krankheit war keine Spur. Dagegen wußte man schon seit einiger Zeit, daß Tschitschew Langsamkeit und Entschlusschwäche zum Vorwurf gemacht werden. Er scheut sich aus militärischen Bedenken, gewisse Verpflichtungen vorbereitender Natur zu übernehmen. Doch ist Tschitschew für gewisse Fälle zum Generalstabchef aussersehen, was er im türkisch-bulgarischen Kriege bereits war.

Zur griechischen Ministerkrise.

Paris, 19. August. Die "Agence Havas" läßt sich aus Athen melden:

Die Ministerkrise nimmt einen normalen Verlauf. Venizelos hofft, dem König in der festgesetzten Frist eine endgültige Antwort geben zu können. Der Minister des Neuen über gab Venizelos alle Dokumente über die äußere Politik des Kabinetts Gunaris. Venizelos hatte Unterredungen mit dem russischen Gesandten und dem französischen Geschäftsträger.

Die "Unterredungen" mit dem russischen und französischen Gesandten werden deshalb natürlich so besonders erwähnt, um in Frankreich den Glauben zu erwecken, daß Griechenland sich nun bedingungslos dem Bierverbande in die Arme werfen werde. Warten wir ab.

Deutsches Reich.

Reichstag.

(Eigener telegraphischer Bericht)

Die geistige Sitzung des Reichstages eröffnete Präsident Dr. Kaempff pünktlich um 2 Uhr. Der Sitzungssaal weist wie gestern fast

Heimatdank.

Heimatbank! Ein ernstes Wort!
Läßt es hell von Ort zu Ort
Durch die deutsche Heimat klingen!
Reicher Sieger stolzen Ruhm
Beispiellosem Heldenmut
Will der Heimat Dank es bringen.

Heimatbank! Doch soll es nicht
Nur ein Wort sein, das man spricht,
Leicht und billig zu vergessen;
Nicht ein Wort des Dankes bloß,
Eine Tat sei's riesengroß,
Gleich den Taten unsrer Helden!

Für der Heimat sicht' gut
Blöß der Helden edles Blut:
Tat' es nicht uns' ewig denken!
Lie ereilt der Schlachtentod,
Zorn den Helden sei der Tod,
Und kein Mangel darf sie kränken.

Und den Tapfern, stich und wund,
Sei die Tat der Liebe tund,
Sie dem Hammer zu entreissen!
Hessnet eure Herzen weit,
Opferamt und Dankbarkeit
Soll den "Heimatdank" erweisen!

Chr. Klöher.

Kleine Beiträge.

Ein Gottesdienst für die Besatzung des "Albatros". Der schwedische MissionssDirektor D. Waldeins führte Stockholm, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens in Schweden, von 1885 bis 1905 Mitglied des Reichstages, veröffentlicht in "Evenska Morgenbladet" vom 27. Juli einen Bericht über einen Gottesdienst für die Besatzung des "Albatros" auf Gotland, dem wir folgendes entnehmen:

Keine Wahlen auf. In großer Zahl sind die Regierungsvertreter wieder erschienen, darunter fast sämtliche Staatssekretäre. Die Tribünen sind wieder überfüllt.

Zunächst erhält Abg. Dr. Liebknecht, der in Uniform erschienen ist, das Wort, der an die Regierung die Frage stellte, ob sie bei entsprechender Bereitschaft der Feinde bereit sei, auf der Grundlage des Besitzes von Annexionen aller Art in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten. Staatssekretär des Neuen v. Jagow antwortet: Ich glaube, dem Einverständnis der großen Mehrheit des Hauses zu begegnen, wenn ich die Beantwortung dieser Anfrage als zur Zeit unzweckmäßig ablehne (Sturmischer Beifall und Bravorufen). Abg. Dr. Liebknecht versucht darauf zu erwidern, wurde aber durch fortwährendes stürmisches Bravorufen, Lärm und Gelächter daran gehindert.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragssatzes. Abg. Graf Westarp berichtet namens der Budgetkommission und empfiehlt möglichst einmütige Annahme der Vorlage.

Hierauf verbreitet sich Staatssekretär des Reichsschahamtes Dr. Helfferich über die allgemeine Finanzlage. Die Vorlage, so sagte der Staatssekretär, bedarf keiner Befriedigung. Wir haben zweimal fünf Milliarden und einmal 10 Milliarden Kriegskredite gefordert. Dazu kommen jetzt 10 Milliarden. Die Welt hat allmählich die Schätzung für große Zahlen verloren. Große Opfer werden uns noch bevorstehen, darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Das zweite Kriegsjahr ist immer schwerer durchzuhalten als das erste. Wir müssen der Bevölkerung das Durchhalten erleichtern. Noch größere Mittel als bisher sind notwendig, um die Not zu lindern und Schäden für die Zukunft abzuweichen. 200 Millionen werden auch von der neuen Anleihe zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege (Familien- und Erwerbslosenunterstützung) verwendet werden. Noch trachten unsere Feinde nach unserer Niederringung; noch sind wir nicht am Ende. Zur Ausbringung der neuen Mittel soll wieder der Weg der Anleihe beschritten werden. Wir wollen im Kriege die Lasten nicht durch Steuererhöhungen vermehren, solange nicht zwingende Notwendigkeiten vorliegen, nur die Kriegsgewinnsteuer für diejenigen, die während des Krieges im Gegenzug zur großen Masse der Bevölkerung in der Lage waren, ihr Vermögen in erheblichem Umfang zu vermehren. Sie sind imstande und verpflichtet, in höherem Maße als andere auf dem Wege der normalen Besteuerung zu den Lasten des Krieges beizutragen (Beifall). Die Ablehnung an die Reichsvermögenszuwachssteuer ist damit gegeben. Der Vermögenszuwachs durch Erbgang soll frei bleiben. Die Steuer soll auch in Kriegsanleihe gezahlt werden können. Es soll sich also niemand von der Bezeichnung der Kriegsanleihe abhalten lassen. Die Erhebung dieser Steuer kann jedoch erst nach Abschluß des Krieges stattfinden. Wenn Gott uns den Sieg verleiht, dann dürfen wir auch die Kostenfrage nicht vergessen. Das sind wir der Zukunft unseres Volkes schuldig. Ende des Monats werden die Bezeichnungseinladungen für die dritte Anleihe ausgegeben. Der Staatssekretär weist sodann auf den Etat 1914/15 hin, der einen Überschuß von 219 Millionen Mark aufweist (Hört-Hört). Ich bin des Erfolges un-

serer neuen Anleihe sicher (Beifall), denn die ungeheuren ausgegebenen Summen sind im Lande geblieben, sind unseren Soldaten, unserer Landwirtschaft, der Industrie, den Arbeitern und Unternehmern zugestossen. Unsere Sparkassen sind an Einlagen um 20 Milliarden Mark stärker geworden, als zu Beginn des Krieges. Ebenso glänzt stehen unsere Banken. Heute gehört alles verfügbare Geld dem Vaterland. Die Kriegsskosten belaufen sich täglich bei allen Mächten insgesamt auf 300 Millionen Mark, das sind monatlich im ganzen etwa acht Milliarden und jährlich 100 Milliarden Mark. England hat uns jetzt in der Höhe der Ausgaben überholt. Es gibt täglich über 80 Milliarden Mark aus. Unsere Feinde haben Zweidrittel der Gesamtkosten zu tragen, wir mit unseren Verbündeten etwa ein Drittel.

Der Staatssekretär geht dann auf die Kriegsanleihen der feindlichen Staaten ein und weist nach, daß unsere Staatsanleihen besser seien, als die englischen. Man hat sich in England den Spaß gemacht, so sagte der Staatssekretär im weiteren Verlaufe seiner Aussführungen, unsere 3½%ige Staatsanleihe mit 49½% zu notieren. (Heiterkeit). Ich habe mich bemüht, solche Papiere zu kaufen (Große Heiterkeit im ganzen Hause). Es ist mir aber nicht gelungen (Erneute Heiterkeit). Diese 49½% waren natürlich für die Franzosen berechnet, die diesen Kurs mit großer Begeisterung aufgenommen haben. Wir haben die Pflichten des finanziell stärkeren Bundesgenossen gegenüber Österreich-Ungarn erfüllt. Wir stehen ihm finanziell zur Seite. Über geschachert haben wir nicht. Das ist nicht deutsch, das ist britisch. (Beifall). Was der Krieg bei uns verzeigt, ist nicht rollendes Geld, sondern Material des Krieges und die Erhaltungsmittel, die wir selbst erzeugen. Wir brauchen Geld, aber verbrauchen es nicht. Das Geld rollt hinaus von der Reichsfinanz und muß zurückkehren im Wege der Kriegsseite. Unsere Feinde können uns die Leistungsfähigkeit unserer Volksirtschaft nicht nachahmen, ebenso wie sie unser Heer nicht nachahmen können. (Lebhafte Beifall). Wir tragen den Weg in uns. Unter dem Donner der Geschüze hören wir den Flügelschlag der Weltgeschichte. Groß und Klein muß mithelfen, um auch dieser Anleihe zu einem gewaltigen Erfolg zu verhelfen. Dann werden wir dem Sieg nähergebracht werden und damit dem Frieden und zwar einem deutschen Frieden, der unserer Machtstellung und unserer Mission entspricht. (Lebhafte Beifall und Handklatschen).

Die Abg. Dr. David (Soz.), Dr. Spahn (Benztrum), Bassermann (Natlib.), Fischbeck (Fortschr. Wpt.) und Dr. Oertel (Kons.) sie alle widmen der Tapferkeit unserer Truppen das höchste Lob und erklären die Zustimmung ihrer Parteien zu der Vorlage. Abg. Dr. Oertel weist insbesondere noch auf den schieren Stand unserer Schuttruppen hin, die, obwohl auf verlorenen Posten gesetzt, nicht minder den Ruhm an ihre Fahnen gehisst hätten und den Dank unseres Volkes verdienten.

Diese Worte unterstrich der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf noch in besonderen Worten.

Da in der Spezialdebatte sich niemand zu Worte meldete, konnte man bald darauf zur

dritten Lesung schreiten. Bei der Schlussabstimmung wurde der Nachtragssatz gegen eine Stimme angenommen. Diese eine protestierende Stimme war wieder der Abg. Liebknecht, was im ganzen Hause starke Heiterkeit hervorrief.

Um 5 Uhr verließ sich das Haus auf morgen nachmittag 2 Uhr.

Heute vor einem Jahr!

21. August 1914.

Die von unseren Truppen zwischen Mex und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte werden verfolgt. Der Rückzug der Franzosen setzt in Flucht aus. Bisher sind mehr als zehntausend Gefangene gemacht und mindestens fünfzig Geschwader erbeutet worden. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte beträgt mehr als acht Armeekorps.

Vor Namur donnern die deutschen Geschüze.

Mehrere Versuche der Russen, nach der Bulle einzudringen, werden von den Österreichern energisch zurückgewiesen. Die Österreicher beleben russisches Gebiet und bringen dem Feinde schwere Verluste bei.

Das belgische Hauptquartier und das Heer werden nach einem mörderischen Gefecht zuerst nach Mecheln und dann nach Antwerpen zurückgezogen.

Ein russischer Transportdampfer mit Munition und viertausend Mann an Bord ist untergegangen.

Amtliches.

In § 6 der gestern veröffentlichten Polizeiverordnung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll in der letzten Zeile nicht heißen: "Winterhorn", sondern - Hinterhorn. Wir geben daher die Verordnung nochmals im ursprüchlichen Wortlaut wieder:

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlaße ich hiermit für die Stadt und den Landkreis Lüdz, sowie für den Kreis Lask, soweit er unter deutscher Verwaltung steht, folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Der gesamte Bestand an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und allen Deliküchten, sowie an Müllerei- und Mälzeriproducten ist durch die Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 1. Juli d. J. über die Sicherstellung der neuen Ernte beschlagnahmt.

§ 2.

Der An- und Verkauf der im § 1 aufgeführten Erzeugnisse ist verboten. Dieselben sind gut und feuericher aufzubewahren und auf meine Weisung unverzüglich an die von mir zu bestimmenden Stellen zu leiten. In besonders dringenden Fällen kann, soweit der für die Bevölkerung der Kreise Lüdz und Lask aufgestellte Ernährungsplan damit vereinbar ist, der Verkauf von mir ausnahmsweise genehmigt werden.

Nun ging es anders; die Gardejäger warfen die Beine und hauen mit den Füßen tüchtig ein. Das Wasser spritzte bis über die Helme weg. Der Monarch lachte, die weißen Paradehosken aber sahen furchtlos aus.

Die schöne Spionin. Ein jetziger Reserveoffizier der deutschen Marine, der vom Kriegsausbruch in Chile überrascht wurde, erzählt in einem Briefe von den Überfahrtserlebnissen, die er zusammen mit einem anderen Deutschen hatte, als es den beiden nach monatelangem Warten gelückt war, am 8. Mai von einem italienischen Dampfer in Buenos Aires als Passagier nach Genua mitgenommen zu werden. Die beiden gaben sich zu jeder Zeit als spanisch sprechende Chilenen aus, die in Europa Einkäufe zu besorgen hatten. Sie begaben sich, um keinen Verdacht zu erregen, getrennt aus das Schiff und hielten sich auch auf dem Schiff immer voneinander getrennt. Wie nötig die weitestgehende Vorsicht war, sollte sich bald zeigen. Denn es dauerte nicht lange, so hatten die Deutschen zwei als Steward umhergehende englische Spione entdeckt, welche, wie die vielen über das Meer verteilten Spione in englischem Sold, auf heimreisende Deutsche zu fahnden hatten. Den verkappten Steward-Englandern wußten die Deutschen stets ein Schnippchen zu schlagen.

Dann aber, so erzählt der Marineoffizier, fiel uns bald eine junge, bildhübsche Frau unter den Fahrgästen auf, die sich uns gegenüber sehr merkwürdig benahm. Dies kam uns natürlich gleich verdächtig vor, und wir konnten denn auch sehr bald feststellen, daß es sich um eine Spionin handelte. Eines Morgens saß ich auf dem Promenadendeck und las einen spanischen Roman, als sich die Spionin neben mich auf die Bank setzte und anfing, mit einem Bleistift einen Kopf zu zeichnen. Ich tat, als hätte ich sie gar nicht bemerkt und las ruhig

Gleich nach Mittag fuhr ich hinaus nach Roma, wo ich um 5 Uhr den deutschen Matrosen predigen sollte, welche dort im Lager sind. Zuerst besah ich jedoch das Lager, die Kaserne und das Lazarett. Es freute mich zu sehen, wie hervorragend gut es die Leute haben. Das erkennen sie auch freudig an, und ich sprach mit ihnen darüber. Aber natürlich fanden sie es unerträglich langweilig, so beschäftigungslos dazuliegen. Sie sehnen sich wieder hinaus, um ihren Kameraden im Kriege zu helfen, und sie haben sich einhellig geweiht, irgendwie ihr Ehrenwort zu geben, nicht aus dem Lager zu flüchten. Sie stehen natürlich unter Bewachung. Aber es finden sich keine hohen Planken, noch weniger Stacheldrahtzäune, sondern sie bewegen sich ganz frei in dem Bereich. Sie haben eigene Köche, welche im Keller der Kaserne ihr Essen bereiten. Die Offiziere haben eigene Messen. Besuch hat das Lager stets und ständig von Neugierigen, "die man unmöglich fernhalten kann", sagte einer der Offiziere. Im Lazarett lagen einige Schwerverwundete; davor im Grase lagen noch einige Leichtverwundete und sonnten sich.

Die Predigt hielt ich unter freiem Himmel bei herrlichem Wetter, selbstverständlich auf deutsch. Mannschaften und Offiziere waren so vollzählig zur Stelle, wie es die Verhältnisse mit sich brachten. Es war eine stattliche Versammlung von schönen — ungewöhnlich schönen — jungen Männern, deren ganze Haltung Zeugnis ablegte von einer Mannschaft, die den besten Eindruck machte. Es war tief ergriffend, daran zu denken, daß Hunderttausende solcher prächtigen Menschen schon in diesem furchtbaren Kriege geopfert wurden und noch viele Tausende geopfert werden sollen. Zuerst wurde gesungen: "Ein feiste Burg ist unser Gott." Dann predigte ich und wies auf Jesus Christus hin, wie Moses die von der Schlange gebissenen in der Wüste auf die Schlange hin-

wies (Joh. 3, 14). Eine stillere und aufmerksamere Zuhörerschaft kann niemand haben, als ich sie hatte. Nach der Predigt forderte ich sie auf, einen Gesang zu singen, den sie auswendig konnten. Ich machte keinen besonderen Vorschlag. Da schlugen sie das deutsche Lied "Nun danket alle Gott" auf, und die ganze Schar stimmte ein.

Militärischer Gehorsam zu Wasser und zu Lande. Wie Kaiser Wilhelm I. im Anfang seiner Regierung, also noch vor Wiedererichtung des Deutschen Kaiserreichs an den Gehorsam der Mannschaften zu Wasser und Lande" appellierte, das ist eine sehr droselige Geschichte, die aber zeigt, wie Kaiser Wilhelm stets ein Soldat durch und durch gewesen ist. Es war im Anfang der sechziger Jahre bei einer Frühjahrsparade im Potsdamer Lustgarten. Die Gardejäger trugen damals noch die großen Helme mit dem schweren, schwarzen Kopfchiv und hatten eben die Rundnadelgewehre bekommen. Am Tage der Parade war sehr schlechtes Wetter; es hatte die ganze Nacht hindurch und auch noch am Vormittag geregnet, und auf dem Gelände des Lustgartens waren große und tiefe Pfützen, durch welche die Gardejäger hindurchmarschierten müssen. Da sah der Monarch, wie beim Vorbeimarsch des ersten Garderegiments einige Offiziere über die Pfützen sprangen, um die weißen Uniformen zu schonen. Das ärgerte den obersten Kriegsherrn, dem alles Unordentliche zuwider war. Und als das Erste Garderegiment vorbeimarschiert war, und die Gardejäger im Anmarsch begriffen waren, sprengte er diesen entgegen und kommandierte: "Halt!" Dann sagte er: "Gardejäger, ihr habt mir doch Gehorsam und Treue zu Wasser und zu Lande geschworen?" — "Ja, demnach Majestät!" scholl es ihm entgegen. "Na, denn man die durch, durchs Wasser!" rief er lächelnd, wendete sein Pferd und ritt auf seinen Platz zurück.

§ 3.

Es ist verboten, Roggen, Weizen und Gerste, Mühle- und Mälzereiprodukte, sowie Bäckerwaren jeglicher Art in die Stadt Lodz einzuführen. Es ist ferner verboten, diese Erzeugnisse aus den Kreisen Lodz und Łask auszuführen oder aus einem dieser Kreise in den anderen überzuführen.

§ 4.

Als Höchstpreise, welche sowohl für die weisungsgemäße Abgabe (§ 2 Satz 2) als auch für den ausnahmsweise zugelassenen Verkauf (§ 2 Satz 3) maßgebend sind, werden festgesetzt:

| | | | |
|------------------------------|--------------------------|---------------|----------------|
| vür 1 Ctr. = 3蒲 | Roggen | 7.50 | M. frei Bahn |
| " 1 " = 3 " | Weizen | 9.50 | " " |
| " 1 " = 3 " | Hafser | 10. " | " " |
| " 1 " = 3 " | Gerste | 10. " | " " |
| " 1 " = 3 " | Erbsen | 15. " | " " |
| " 1 " = 3 " | Naps | 16. " | " " |
| " 1 " = 3 " | Kübzen | 18. " | " " |
| " 1 " = 3 " | Roggenmehl im Großhandel | 14 M. | Kleinhandel 16 |
| " 1 " = 3 " | Weizennehl | Großhandel 16 | Kleinhandel 18 |
| 1 polnisch Pfund Brot 15 Pf. | | | |

Diese Preise beziehen sich auf gute trockene Ware. Bei geringerer Qualität, sowie bei Abnahme an der Erzeugungsstätte tritt eine entsprechende Preisminderung ein. Im Streitfalle ist meine Entscheidung anzurufen.

§ 5.

Sämtliches Brotgetreide muß mindestens zu 50% ausgemahlen werden.

§ 6.

Jedes Versüttern von Brotgetreide an das Brot ist verboten. Zum Brotgetreide gehört auch das Hintersorn.

§ 7.

Die für die Bereitung der Backwaren von mir erlassene Polizeiverordnung vom 7. April 1915 bleibt im vollen Umfange bestehen.

§ 8.

Den im Stadt- und Landkreis Lodz, sowie im Kreise Łask vorhandenen Müllern wird durch besondere Verfügung ein räumlich abgegrenztes Arbeitsgebiet zugewiesen werden. Sie haben über die in ihrer Mühle verarbeiteten Getreidemengen nach dem nachstehenden Muster genau Buch zu führen. Die Schließung von Mühlen mangels ausreichender Arbeitsgelegenheit bleibt jeder Zeit vorbehalten. Der Betrieb der Mühlen von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr ist verboten. Ausnahmen hiervon können, wenn besondere Gründe vorliegen, von mir erteilt werden. Als Mahllohn wird ein Höchstpreis von 1 Pf. für das poln. Pfund = 410 Gramm Getreide festgesetzt.

§ 9.

Zur Ernährung der Bevölkerung bleibt ein zweitweilen ein Höchstjahresmaß von 2 Ztr. Brotgetreide für den Kopf der Bevölkerung verfügbare. Ein Überschreiten dieses Jahresquantums, sowohl hinsichtlich des Eigenverbrauchs als auch hinsichtlich der Arbeiterdeputate, ist verboten.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubel oder

weiter beobachtete sie aber unbemerkt fortwährend scharf. Plötzlich sah ich, daß sie mit Absicht ihren Bleistift abbrach. Ich ahnte jetzt einen Haupttrick und las eifrig meinen Roman weiter. Da wandte sich die Spionin plötzlich zu mir und bat mich in gebrochenem Deutsch, ob ich ihr ein Taschenmesser leihen möchte. Ich stellte mich, als ob ich nichts gehört habe. Dann fragte sie mich etwas lauter, wieder in gebrochenem Deutsch, ob ich ihr ein Taschenmesser leihen könne. Ich sah auf und fragte sie auf Spanisch, was sie wolle, worauf sie an mich die Frage richtete, ob ich denn nicht Deutsch spreche. Ich entschuldigte mich auf Spanisch und sagte der Spionin, daß ich sie nicht verstehen könne, weil ich Chilene sei und nur meine Muttersprache, Spanisch, spreche. Nun brachte sie ihre Bitte auf Spanisch vor und meinte, sie habe angekommen, daß ich ein Deutscher sei. Aufs erste war ich die Spionin los, aber später versuchte sie noch ein paarmal, mich hereinzulegen. Nach etwa Monatsfrist langten die Deutschen, welche, trotzdem sie sich sehr zusammennahmen, wegen ihres germanischen Aussehens ständig Misstrauen erweckten, in Genua an. Vorher hatte man sie noch bei einer Untersuchung in Dakar, der Hafenstadt in Französisch-Senegal, durch plötzlich rücklings von ihnen gesprochene deutsche Anreden zu verblassen und zum Selbstverrat zu bringen, versucht. Von Genua fuhren sie über Mailand in die Schweiz, die sie mit einem „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen begrüßten.

Der „weibische Mann“. Vor dem österreichischen Obersten Gerichtshof wurde kürzlich über eine seltsame Scheidungsfrage verhandelt. Eine junge Frau brachte nach kaum zehnwöchiger Ehe die Scheidungsfrage gegen ihren Mann wegen unüberwindlicher Abneigung ein. Sie führte an, daß ihr Mann „weibisch“ sei; er lasse es sich nicht nehmen, selbst zu tönen.

mit Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten Gefängnis oder Haft bestraft.

Neben diesen Strafen tritt für Bäcker und Müller bei Zuwiderhandlungen sofortige Schließung des Betriebes ein.

Außerdem werden Erzeugnisse, die dem Verbot zuwider verkauft oder aus- oder eingeführt

werden sind oder die sich sonst irgendwie in einem verbotswidrigen Zustand befinden, ohne Entschädigung einzuzogen.

Lodz, den 18. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

| Lieferant | | | Zum Vermahlen oder zum Verschrotten eingesetztes Getreide | | | Abgeliefert | | | | | |
|-------------|------|---------|---|-------------|-------------|------------------------------|------------|-------|--------|-------------|--------|
| Zfd. Nr. | Name | Wohnort | Da- tum | Rog- gen | Weiz- en | Son- stiges Ge- treide | Da- tum | Kleie | Roggen | Weiz- en | Schrot |
| | | | | Pud | Pud | Pud | | Pud | Pud | Pud | Pud |

Polizeiverordnung

über die Beseitigung von Tierkadavern.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlaße ich hiermit folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Die Kadaver oder Kadaverteile aller im Stadt- und Landkreise Lodz gefallenen oder nicht zu Schlachztzwecken getöteten Pferde, Esel, Maultiere, Maultiere, Tiere des Rindergetreides, Schweine, Schafe und Ziegen, ausgenommen Saugkalb, Schaf- und Ziegenlämmchen, sowie von Einhusertieren und Kälbern unter 6 Wochen, sind in der von mir durch öffentliche Bekanntmachung bestimmten Abdeckerei zu vernichten. Die Bekanntmachung kann jederzeit widerrufen werden, ohne daß dem Abdecker ein Entschädigungsanspruch zusteht.

Jede andere Verwendung, Beseitigung und Unschädlichmachung solcher Tierkadaver oder Körperteile im angegebenen Gebiet ist verboten. Ihre Abholung und Verlegung darf nur in obiger Anstalt erfolgen.

§ 2.

1) Der Tierbesitzer hat innerhalb spätestens 8 Stunden nach dem Tode des Tieres im Stadtpolizeibezirk Lodz dem zuständigen Polizeibezirk, in Zgierz dem Bürgermeisteramt und in den Landgemeinden dem Wojt Anzeige zu erstatten. Die Weitergabe dieser Anzeige von dort an die Abdeckerei hat sofort, spätestens aber innerhalb 16 weiterer Stunden zu erfolgen.

2) Bei Kadavern, deren Besitzer unbekannt sind, liegen die vorstehend dem Viehbesitzer aufgelegten Verpflichtungen dem Sołtys oder dem Grund- oder Gutsbesitzer ob, in dessen Bezirk sich der Kadaver befindet.

3) In der Anzeige sind der Name und Wohnort des Eigentümers, des Platzes, von welchem der Kadaver abzuholen ist, sowie Alter, Zahl und Gattung der Tiere anzugeben.

§ 3.

Die Überführung der Kadaver oder Kadaverteile, bezüglich deren ein Ablieferungszwang besteht, darf nur in den Wagen der Abdeckerei erfolgen.

§ 4.

Der Eigentümer oder Halter des abzuliefernden Tieres ist verpflichtet, beim Verladen des Kadavers die erforderliche Hilfe zu leisten.

nähren, ja selbst waschen und bügeln, und wenn sie auch hierdurch in der Führung des Haushaltes entlastet sei, könne sie doch nicht mit einem Manne leben, der sich wie ein Weib benehme. Sie wollte doch einen Mann heiraten, und ihr Gatte interessierte sich nur für Frauenangelegenheiten. Gerichtsarzte bezeichneten den Mann als „Natura frigida“, weshalb das Zivilandesgericht die Scheidungsfrage zurückwies, weil ein so kurzes Zusammenleben eines Paars noch keinen Schluß auf die Unüberwindlichkeit der Abneigung zulasse. Das Oberlandesgericht gab, dem „N. W. Tagbl.“ zufolge, jedoch der Klage statt, weil die kalte Natur des Mannes und seine Vorliebe für weibliche Tätigkeit der Abneigung der Frau begründet erscheinen lassen. In der Revision des Mannes gegen dieses Urteil an den Obersten Gerichtshof wurde gestellt gemacht, daß ein Gatte, der seinem gelehrten Alter entsprechend, sich mehr ruhig verhalte, deshalb nicht als lieblos angesehen sei. Und wenn ein Mann ausnahmsweise am Kochen, Nähen und Bügeln Freude habe, sei dies noch kein Cheungültigkeitsgrund. Der Oberste Gerichtshof gab der Revision statt und wies die Klage der Frau ab, indem keine Gründe zu einer unüberwindlichen Abneigung gefunden wurden. Den angeführten Gründen der Frau fehle eine tiefere Bedeutung, und das Zusammenleben des Paares sei ein viel zu kurzes, als daß auf eine immerwährende Abneigung geschlossen werden müsse. Die Sonderbarkeiten des Mannes, der an Frauenarbeiten Gefallen finde, fallen nicht in die Wagschale. Es müsse daher zu dem Auskunftsmitteilung: „Verhalten der Ehegatten zu mindestens einsährigem Zusammenleben“ geschritten werden, bevor über die Ungültigkeit der Ehe zu entscheiden sei.

§ 5.

liegt bei einem Kadaver der Verdacht einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche vor, so ist das bei der Anmeldung ausdrücklich zu bemerken; die Anmeldung ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Die Polizeibehörden, — Polizeiamt, Bürgermeister, Wojs — haben ihrerseits auf dem schnellsten Wege neben der Abdeckerei dem Kaiserlich Deutschen Kreisstierarzt in Lodz Nachricht zu geben. Die Verarbeitung solcher Kadaver in der Abdeckerei darf nicht eher erfolgen, als bis der Kreisstierarzt Verfügung über sie getroffen hat.

§ 6.

Der Abdeckereibesitzer ist verpflichtet, die Kadaver oder Kadaverteile innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen der Anzeige abzuholen und, sofern Seuchenverdacht nicht vorliegt, als bald zu verarbeiten. Bei Seuchenverdacht hat die Abholung sofort zu erfolgen.

§ 7.

Der Abdeckereibesitzer ist verpflichtet, für die Überlassung der Kadaver Gebühren zu entrichten, die in einem besonderen Gebührentarif festgesetzt werden.

§ 8.

Die Überführung anderer als die in § 1 genannten Kadaver oder Kadaverteile in die Abdeckerei Gundelach ist gestattet und unterliegt der freien Vereinbarung zwischen dem Tierbesitzer und der Abdeckerei.

§ 9.

Alle, das Abdeckereien betreffenden, unter russischer Verwaltung erlassenen Verordnungen und Privilegien, sowie alle zwischen einzelnen Stadt- oder Landgemeinden und Abdeckern geschlossenen Verträge werden hiermit ohne Entschädigung aufgehoben.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis 5000 Rubel oder mit Gefängnis oder Haftstrafen bis zu 6 Monaten geahndet.

§ 11.

Die Verordnung tritt mit dem 1. September d. Jahres zunächst für das Gebiet der Städte Lodz und Zgierz, sowie der Gemeinden Brus, Brzycza, Chojny, Wislikino, Nowosolna, Lągiewnik, Radogoszcz und Nombien in Kraft. In den übrigen Gemeinden des Landkreises Lodz verbleibt es bis auf Weiteres bei den Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 6. Juli d. Jahres. „Deutsche Lodzer Zeitung“ vom 10. Juli d. Jahres.

Lodz, den 16. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die durch vorstehende Polizeiverordnung vom 16. August d. J. angeordnete unschädliche Beseitigung von Kadavern und Kadaverteilen hat bis auf weiteres in der Abdeckerei von Eugen Gundelach in Karolew zu erfolgen. Anmeldungen zur Abholung von Kadavern können in dem Blumengeschäft des Abdeckereibesitzers Eugen Gundelach in Lodz, Petrikauerstraße 113, abgegeben werden.

Lodz, den 16. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Gebührenordnung.

Im Anschluß an die Polizeiverordnung vom 16. August d. J. über Beseitigung von Tierkadavern wird nachstehende Gebührenordnung erlassen.

§ 1.

Die Tierbesitzer haben der Abdeckerei die Kadaver mit der Haut zu Eigentum zu überlassen. Für die ganzen Kadaver mit der Haut zahlt die Abdeckerei den Tierbesitzern folgende Entschädigungen:

für Pferde und Kinder von 1—2 Jahren 6 Mark, für Herde und Kinder über 2 Jahre 10 Mark, für Schweine über 50 kg 3 Mark.

Für andere Kadaver und für Kadaver ohne Haut wird eine Entschädigung nicht gewährt. Eine Entschädigung wird ferner nicht gezahlt für Kadaver und geschlachtete Tiere, deren Haut aus veterinärpolizeilichen Gründen auf polizeiliche Anordnung zu vernichten ist.

§ 2.

Ist die Haut von Kadaver erheblich beschädigt, so ermäßigen sich die im § 1 festgesetzten Entschädigungen entsprechend der Veränderung der Haut. Im Streitfalle entscheidet über die Höhe der Entschädigung endgültig der Kaiserlich Deutsche Kreisstierarzt in Lodz, nötigenfalls auf Grund der Besichtigung der Haut in der Abdeckerei.

Werden die Kadaver ohne Haut abgeliefert, so kann die Abdeckerei eine Entschädigung von 10 Mark beanspruchen. Dieser Anspruch fällt fort bei Tierkörpern, die in privaten oder öffentlichen Schlachthäusern bei der Fleischbeschau beanstandet werden.

§ 3.

Die Abholung und unschädliche Beseitigung der im § 1 der Polizeiverordnung vom 16. August 1915 aufgeführten Kadaver und Kadaverteile erfolgt unentgeltlich.

Wird die Abholung und unschädliche Beseitigung von sonstigen Kadavern oder Kadaverteilen und Tieren oder Tierenteilen, die zur Vernichtung bestimmt sind, besonders beantragt, so hat der Tierbesitzer eine Gebühr zu zahlen, die der freien Vereinbarung unterliegt. Jedoch muß die Abdeckerei auch solche Kadaver und Kadaverteile unentgeltlich mitnehmen und unschädlich beseitigen, wenn sie dem mit dem Transportwagen ortsanwesenden Wagenführer zur Mitnahme übergeben werden. Bei der Verladung der abzuholenden Kadaver und Kadaverteile haben die Tierbesitzer für angemessene Hilfeleistung zu sorgen.

§ 4.

Die Zahlung und Auseinandersetzung mit dem Tierbesitzer gemäß § 1 erfolgt bei der Abholung.

Kommt eine Einigung bei der Abholung nicht zu Stande, so ist die Entschädigung spätestens 14 Tage nach der Abholung portof

Die in dem von den Strafen Petrikauer 2 bis 52 (gerade Nummern), Srednia 1—181 (ungerade Nummern), Dzielna 2—110, Wodna 21—Ende, Widzewitska 1—50, Targowa (ganz), Magistracka (ganz), Terebacka (ganz), Wierzbowa (ganz), Zagajnikowa (ganz), Prudawa (ganz), Siegelstraße (ganz), Kamienna (ganz), Olginska (ganz), Skierowa (ganz) und Poludniona (ganz), begrenzten Stadtviertel wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Gebäude haben die ange meldeten Gegenstände:

Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegefessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschfessel, Badewannen, Decken und sonstige Gegenstände in der Zeit von Freitag, den 13. d. Mts., bis Sonnabend, d. 21. d. Mts. außer Sonntag von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends in dem Speichergebäude Mifolajewsk 8 abzuliefern. Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

| | |
|----------------------------|--------|
| 1) Für Kupfer | 58 Pf. |
| 2) " Messing | 44 " |
| 3) " Bronze | 53 " |
| 4) " Aluminium | 86 " |
| 5) " Nickel | 1,63 " |
| 6) " Antimon | 0,24 " |
| 7) " Zinn | 1,22 " |
| 8) " Bunt | 0,20 " |
| 9) " Blei | 0,15 " |
| 10) " Stahlblech | 0,12 " |

Lodz, den 11. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. B.
v. Bielawski.

Bekanntmachung.

Alle Wohnungs- und Lokalhöher, wie auch deren Vertreter sind verpflichtet, sofort nach Abzug der Einquartierten der Einquartierungsdeputation des Magistrats Petrikauer-Straße Nr. 99, Meldung zu machen über die in ihren Wohnungen vorgefundene, ihnen nicht gehörende Sachen, welche dorthin vom oder für das Militär hingeschafft wurden.

Die Auslieferungen derartiger Sachen, darf nur an den Vertreter der Einquartierungs- oder Baudeputation des Magistrats, welcher zur Empfangnahme bevollmächtigt ist, erfolgen.

Lodz, den 18. August 1915.

Der Magistrat.
Einquartierungsdeputation.
Schoppen.

Bekanntmachung.

Es werden möblierte Zimmer mit und ohne Pension für höhere und niedrigere Beamte gegen Bezahlung benötigt. Offeranten mit genauen Angaben werden in der Einquartierungsdeputation des Magistrats, Petrikauer Straße 99, I, entgegenommen.

Lodz, den 16. August 1915.

Der Magistrat.
Einquartierungsdeputation.
Schoppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 21. August.

Neue Telegraphen-Anstalt. Die Annahme und Bestellung von Telegrammen erfolgt vom 19. August ab bei der neu eingerichteten Telegraphen-Anstalt Passage-Majer Nr. 4. Die neue Telegraphen-Anstalt ist für den Verkehr Tag und Nacht geöffnet.

k. Der Magistrat wird den städtischen Platz in der Przejazdstraße Nr. 28 der Baudeputation zur Aufbewahrung ihrer Baumaterialien zur Verfügung stellen.

k. Von den städtischen Gärten. Der Magistrat beschloß, den von der Garten- und Forstdeputation vorgestellten Antrag auf Bestellung von 200 Säbanten für den städtischen Garten an der Panssstrasse zu genehmigen und ihn der Stadtverordnetenversammlung zur Zustimmung zu übersenden.

k. Lustbarkeitssteuer. Der von der Finanzdeputation ausgearbeitete Entwurf für eine Lustbarkeitssteuer wurde vom Magistrat genehmigt und soll der Stadtverordnetenversammlung zur Zustimmung überwandt werden.

k. Wach- und Schließgesellschaft. Es wurde die Frage der Bildung einer Wach- und Schließgesellschaft in Lodz angeregt. Wie wir erfahren, verhält sich jedoch der Magistrat diesem Antrag gegenüber ablehnend, da in Lodz genügend Tages- und Nachtwächter vorhanden sind, die für die Sicherheit der Stadt sorgen.

k. Zum katholischen Dekanat. Dekan Petrikauer Przedziedzic begab sich nach Warshaw, um Sr. Eminenz dem Erzbischof von Warshaw Dr. Kaczkowski über die Tätigkeit des Lodzer Dekanats für die Zeit, während welcher

Lodz von Warschau abgeschnitten war, Bericht zu erstatten.

x. Personennachricht. Das Mitglied des Verwaltungsrats des städtischen Kreditvereins und Mitglied des Aufsichtsrats der hl. Kreuzkirche, Ingenieur Mieczyslaw Suligowski, ist nach Lodz zurückgekehrt.

k. Von der Schuldeputation. In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde die Ausarbeitung einer Geschäftsanweisung für die Schuldeputation und die einzelnen Kommissionen beschlossen.

k. Handelschule der Lodzer Kaufmannschaft. Die am 10. August begonnenen Aufnahmeprüfungen werden infolge des großen Andrangs von Kandidaten am 20. und 21. August fortgesetzt. Im neuen Schuljahr werden Parallelabteilungen bei der älteren Vorbereitungsklasse, bei der ersten und fünften Klasse eröffnet. Trotzdem werden nicht alle Kandidaten Aufnahme finden können, und der Vorstudienrat wird in seiner nächsten Sitzung darüber zu entscheiden haben, ob weitere Parallelabteilungen zu eröffnen sind. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt bereits über 500. Ein Teil der Lehrer, welche infolge der Kriegsergebnisse in verschiedenen Ländern zurückgehalten wurden, sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Zum Lehrer der Mathematik wurde der Absolvent der Lieger Universität Konstantin Wisniewski berufen. Einen Mangel an Lehrbüchern im neuen Schuljahr vorausschend, hielt die Handelschule die Lehrbücher sämtlicher Schüler, die in höhere Klassen versetzt wurden, zurück und vermittelte jezt den Verkauf derselben an die Schüler der unteren Klassen.

Eine neue Lehranstalt. Um der Schulnot in Lodz abzuholzen, beschloß eine Gruppe bürgerlicher Pädagogen unter der Leitung des Lehrers E. Wittemberg vorläufig eine klassische Lehranstalt, mit dem Programm eines Progymnasiums, nebst Vorbereitungsklassen für Knaben zu eröffnen. Die Aufnahmepräfung findet am 25. August statt und im Anschluß daran wird der Unterricht vorläufig nach dem alten Programm beginnen. Eröffnet werden 2 Vorbereitungsklassen, ferner auch die höheren Klassen. Den schwierigen Erwerbsverhältnissen der Zeitzeit entsprechend, ist das Schulgeld für alle Minderbemittelten herabgesetzt; es wird zur Erleichterung der Eltern, auf 12 Monate verteilt, ratenweise erhoben. Für diejenigen Kandidaten, die das vorgezeichnete Lehrprogramm noch nicht gründlich durchgenommen haben, werden täglich 2 Stunden bestimmt. Die Nachhilfe wird von dem Lehrerpersonal in allen obligatorischen Lehrfächern unentgeltlich erzielt. Diese Einrichtung wird viel dazu beitragen, dieser Schule Freunde zuzuführen.

k. Mangel an Lehrbüchern. Herr Gebethner, der Mitinhaber der Warshawer Buchhandlungsfirma „Gebethner und Wolf“, weilt gegenwärtig in unserer Stadt, um die Erlaubnis zu erlangen, mehrere Waggons mit Lehrbüchern nach Lodz bringen zu dürfen. An der günstigen Entscheidung dieser Frage sind sämtliche Lodzer Schulen lebhaft interessiert, da viele Schulen fast ohne Lehrbücher sind und für die gebrauchten sehr hohe Preise verlangt werden.

x. Brotkarten. Die Zahl der für die letzten zwei Wochen verabfolgten Brotkarten hat sich, dem „N. K. L.“ zufolge, um 20,000 verringert. Die Ursache hierfür liegt darin, daß viele Einwohner unserer Stadt nach den Ortschaften in der Umgegend übersiedelt sind.

x. Freie Wohnung. Von der Gesamtzahl der Wohnungen in unserer Stadt, sind gegenwärtig etwa 20 Prozent frei, was darauf zurückzuführen ist, daß zahlreiche Einwohner unsere Stadt verlassen haben.

x. Pfandlotterie des christlichen Wohltätigkeitsvereins. Die zweite Pfandlotterie des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins findet am Sonntag, den 29. August, im Helenenhof statt. Bei ungünstiger Witterung wird das Gartenseit auf den 3. September verlegt. Der Preis eines Gewinnbillets wird anstatt 1 Rbl. nur 50 Kop. betragen.

x. Die Obstterne in der Umgegend ist, wie uns aus Radomsk, Brzegi und Przedborz berichtet wird, ungewöhnlich gut geraten. Ein Pfund Apfel gewöhnlicher Gattung kostet dort 1 Kopke, besserer 3 bis 5 Kopfen. Es steht also zu erwarten, daß auch die Obstpreise in Lodz ganz bedeutend fallen werden.

k. Genesungsheim „Uzdrowisko“. Am 1. September fehrt die erste Gruppe Reformationszentren aus dem Genesungsheim zurück. Demnächst wird eine zweite Gruppe, bestehend aus 40 Männern, dorthin abgeschickt werden. Falls das Wetter günstig sein sollte, dürfte auch noch eine dritte Gruppe im Heim Unterkunft finden.

a. Der Neingewinn aus der am vergangenen Mittwoch im Thalia-Theater stattgefundenen Vorstellung zugunsten der Kinderfreilüche (Przedinsta-Straße 4) beträgt 395 Rbl.
x. Diebstähle. Aus der Wohnung von Losińska an der Rzgowska-Straße Nr. 41 wurden verschiedene Sachen und Wäsche im Werte von 600 Mark und aus der Wohnung von Józef (Rzgowska-Straße Nr. 7) gleichfalls Sachen im Werte von etwa 360 Mark gestohlen.
Dem Besitzer des Gutes Brzezki bei Lask, der aus Warschau nach Hause fuhr, wurden auf der Sierakow-Straße verstreute Gegenstände im Werte von 400 Mark vom Wagen gestohlen.

x. Großes Theater. Heute finden zwei Vorstellungen statt, und zwar wird um 3½

Lodz von Warschau abgeschnitten war. Bericht zu erstatten.

x. Personennachricht. Das Mitglied des Verwaltungsrats des städtischen Kreditvereins und Mitglied des Aufsichtsrats der hl. Kreuzkirche, Ingenieur Mieczyslaw Suligowski, ist nach Lodz zurückgekehrt.

x. Von der Schuldeputation. In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde die Ausarbeitung einer Geschäftsanweisung für die Schuldeputation und die einzelnen Kommissionen beschlossen.

k. Von der Schuldeputation. In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde die Ausarbeitung einer Geschäftsanweisung für die Schuldeputation und die einzelnen Kommissionen beschlossen.

k. Handelschule der Lodzer Kaufmannschaft. Die am 10. August begonnenen Aufnahmeprüfungen werden infolge des großen Andrangs von Kandidaten am 20. und 21. August fortgesetzt. Im neuen Schuljahr werden Parallelabteilungen bei der älteren Vorbereitungsklasse, bei der ersten und fünften Klasse eröffnet. Trotzdem werden nicht alle Kandidaten Aufnahme finden können, und der Vorstudienrat wird in seiner nächsten Sitzung darüber zu entscheiden haben, ob weitere Parallelabteilungen zu eröffnen sind. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt bereits über 500. Ein Teil der Lehrer, welche infolge der Kriegsergebnisse in verschiedenen Ländern zurückgehalten wurden, sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Zum Lehrer der Mathematik wurde der Absolvent der Lieger Universität Konstantin Wisniewski berufen. Einen Mangel an Lehrbüchern im neuen Schuljahr vorausschend, hielt die Handelschule die Lehrbücher sämtlicher Schüler, die in höhere Klassen versetzt wurden, zurück und vermittelte jezt den Verkauf derselben an die Schüler der unteren Klassen.

x. Wohlthätigkeitsverein. Gestern um 3 Uhr nachmittags fand im Lokale des Vereins eine Sitzung der Verwaltungsmitglieder im Beisein der Mitglieder derjenigen Komitees statt, die unter der Leitung des Wohlthätigkeitsvereins stehen, und zwar: des Greisenheims, des Nachthafels, der Einbildungskunst, des unentgeltlichen Ambulatoriums, der 1., 2. und 3. Kinderbewahranstalt, der Handwerkerschule, des Alten-Marien-Hospitals und der Irrenheilanstalt in Kochanówka. Es wurde über die Aufstellung eines Voranschlags der Ein- und Ausnahmen für die Zeit vom 1. August d. J. bis zum 31. März 1916 beraten, und zwar auf Wunsch des Lodzer Magistrats, der den Voranschlag in das allgemeine Budget der Stadt Lodz aufzunehmen wird. Die Mitglieder der einzelnen Komitees verpflichteten sich, der Verwaltung des Wohlthätigkeitsvereins am nächsten Montag die nötigen Angaben zuzustellen.

x. Vom Verein „Volksausklärung“. Dieser Tage fand die Organisations-Versammlung der Mitglieder des Vereins statt. Der Verein hat das Recht erhalten, seine Tätigkeit auf das ganze Königreich Polen zu erstrecken. Die Generalsversammlung der Mitglieder des Vereins findet am Sonntag, den 22. d. M., um 6 Uhr abends, statt. An der Versammlung können nur diejenigen Personen teilnehmen, die eine Einschreibegabe im Betrage von 50 Kop. entrichtet haben. (Monatlicher Beitrag 20 Kop.)

a. Im jüdischen literarischen Verein findet heute nachmittag um 3 Uhr eine Vorlesung des Herrn Israel über Naturwissenschaft statt.

Aus der Umgegend.

Bogusz. Militärgottesdienst. Am Sonnabend, den 22. August, nachmittags 4 Uhr, wird in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Garnisonsfarrer Lic. Althaus gehalten werden.

x. Sochaczew. Neben die Berstungen in der Umgegend wird dem Tschenstochauer „Dziennik Polski“ gemeldet: Die ganze Umgegend an der Bzura ist in eine Wüste verwandelt worden. Die nach ihren Dörfern zurückkehrenden Landleute können des öfteren ihre Gehöfte nicht wiederfinden. Tausende wohnen in den Schützengräben, von denen viele sogar möbliert sind. In Sochaczew sind nur 2 Läden geöffnet, die von Käufern förmlich belagert werden. — Im Blonier Kreise ist ein Teil der Gebäude und des Inventars unversehrt geblieben. In Sochaczew sind u. a. das Gebäude der Gegenseitigen Kreditgesellschaft, das Volkshaus und das Post- und Telegraphenamt erhalten.

x. Petrikau. Der Straßenverkehr wurde bis 11 Uhr abends verlängert.

x. Sulejów. Der rote Hahn. In einer Scheune brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das alsbald auf die nebenstehenden Scheunen überprang. Durch das Feuer war die Stadt selbst bedroht, nur dank der englischen Feuerwehr gelang es das Feuer zu unterdrücken. Trotzdem sind 10 Scheunen mit Getreide niedergebrannt.

x. Tschienstochan. Feier anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Josephs. Am Mittwoch fand anlässlich des Geburtstages des greisen österreichischen Monarchen in der Kapelle der wunderbaren Gottesmutter im Kloster auf Jasna Góra ein feierlicher Gottesdienst statt, der von dem aus Krakau eingetroffenen Geistlichen Kasprzyk abgehalten wurde. Während des Gottesdienstes trug der Klosterchor unter der Leitung des Herrn Dobr einige Lieder vor. Dem Gottesdienste wohnten die Vertreter der örtlichen Verwaltung bei, und zwar der Kreischef von Thaer,

der 1. Bürgermeister Sobolach, der 2. Bürgermeister J. Bernick, der Kommissar von Jasna Góra Kapitän Kettlinger, sowie viele deutsche und österreichische Offiziere. Auf dem Kloster-turm wehte die österreichische Flagge. Die feierliche Stimmung wurde durch die Kunde von der Eroberung Kownos noch gehoben.

Wojzlawek. Der Erzbischof von Warschau, Dr. Kaczkowski, traf am Mittwoch abend in Begleitung des Prälaten Chelmicki hier ein und nahm im Bischofspalast Wohnung.

Aus Warschau.

■ Zum Gouverneur von Warschau wurde, der „Deutschen Warschauer Zeitung“ zufolge, Generalleutnant von Egendorff ernannt.

w. Die deutsche Sprache in Warschau. Um den Deutschen, die jetzt zahlreich die Straßen Warschaus bevölkern, das Verständnis der Aufschriften zu erleichtern, haben viele große Geschäfte recht deutliche Schilder in deutscher Sprache in ihren Schaufenstern aufgestellt. In sämtlichen hiesigen Buchhandlungen liegen deutsche Bücher auf; die Berliner und Lodzer Zeitungen sind täglich alsbald vergriffen; deutsch-polnische Handelshäuser werden durch Zeitungsaussträger auf den Straßen zu geringen Preisen verkauft.

w. Die Kohlenfrage. Die Frage den Kohleneinfuhr aus Domrowa und Sośnowice wird hoffentlich bald gelöst werden. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind Warschauer Großkaufleute in dieser Angelegenheit in Sośnowice eingetroffen.

w. Heimkehr der Flüchtlinge. Tag und Nacht ziehen die zahlreichen Flüchtlinge über die Kolonnenbrücke nach ihren gezwungenen verlassenen Heimatorten auf dem rechten Weichselufer zurück. Nach eintreffenden zuverlässigen Mitteilungen ist die ganze nähere Umgebung Warschaus durch die Russen, die sich hier in größter Eile zurückzogen, glücklicherweise zum größten Teile verschont geblieben.

w. Schulwesen. Das Warschauer Conservatorium, eine der bedeutendsten Musikschulen Polens, die sich jetzt unter der Leitung des rühmlichsten bekannten Violin-Virtuosen Prof. Stanislaus Barcewicz befindet, hat schon die Vorbereitungen zum kommenden Schuljahr begonnen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 21. August. Wolkig, zeitweise heiter, meist trocken, tagsüber etwas wärmer, westliche bis nordwestliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 20. August.

Bei westlichen bis nordwestlichen Winden steht das veränderliche Wetter in Deutschland auch gestern noch an. Im Westen war es vorwiegend trocken, Ostdeutschland und Polen hatten vielfach Gewitter und meiste Regenfälle. Die Temperaturen lagen nachmittags um 15 Grad. Unter dem Einfluss eines von Westen her vordringenden Hochdruckgebietes trat abends vielerorts Aufklaren ein. Ein Umschlag zu wärmerem und trockenem Wetter steht bevor.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Loder Zeitung“.

Der Orden Pour le mérite.

Berlin, 19. August. Laut „Reichsanzeiger“ ist dem Großadmiral v. Tirpitz der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Amerikas Antwort an Österreich-Ungarn.

Aus Deutschem Gaue.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelm II. in Heidelberg.

Hans Fries, ein Heidelberger Bildhauer hat jüngst den Entwurf für ein Denkmal Kaiser Wilhelms II. fertiggestellt. Der Entwurf zeigt auf einem nach oben sich verzweigenden, in einfachen Linien verlaufenden Sockel, auf kühn vortwärtsdrängendem Pferde die Reitergestalt unseres Kaisers. Die rechte mit dem Marschallstab auf dem Sattel stützend, die Linke fest die Bügel haltend, sitzt die Reitergestalt in edler Würde. Auf dem Gesicht des Kaisers ist der Ernst und die tiefen seelischen Eindrücke der Zeit unverkennbar tief eingraviert. Die beiden Seiten des Sockels tragen symbolische Reliefs: Der Kampf des Reiters mit dem Drachen mit der Inschrift: „Noch nie ist Deutschland überwunden worden, wenn es einig war, und „Die Fahrt gefallener Helden nach Walhall“ mit der Inschrift: „Durch Nacht und Tod zum Sieg“. Das Denkmal soll beim neuen Bahnhof zur Aufführung kommen.

Gedenkfeier der „Maitäfer“.

Dem Gedächtnis der Schlacht von St. Privat galt eine Feier, die der Verein ehemaliger Garde-Füsilier am Mittwoch nachmittag aus dem Exerzierplatz des Regiments, dem Grünmacher in Berlin, veranstaltete. Abordnungen zahlreicher Kriegervereine, kirchlicher und kommunaler Körperschaften des Wedding-Stadtteils waren mit ihren Bannern erschienen. Geibels Siegeslied „Nun läßt die Glocken von Turm zu Turm“, gelungen vom Kriegschor 1914, leitete die Feier ein. Die Festrede hielt Divisionspfarrer Wallis, der des Ehrentages der Garde-Füsilier 1870 gedachte und betonte, daß auch jetzt das Regiment seinen Traditionen treu, sich wiederholt im Felde hervorragend ausgezeichnet hat. Der Vorsitzende des Vereins ehem. Garde-Füsilier Wieske wies in einer Ansprache auf die Sympathien hin, die die Berliner Bevölkerung je ergegen den „Maitäfern“ gewidmet. Den Schluß des Festes bildete die Flagelung eines „Maitäfers“, der von einem Kranz umgeben eine Eichenplatte schmückt. Den ersten Nagel schlug Generalmajor v. Knobelsdorff ein. Am Denkmal der gefallenen Garde-Füsilier auf dem Kasernehof wurde ein Kranz niedergelegt. Die Maitäfer-Flagelung zugunsten der im Felde stehenden Angehörigen des Regiments wird im Konzertgarten des Friedrich-Wilhelmsäldischen Theaters fortgesetzt.

Theodor Storms Enkel.

Aus Husum in Holstein wird berichtet: Auf dem Schlachtfeld in Russland starb der Doktor der Philosophie Enno Kreys. Mit ihm ist der zweite Sohn des Geheimrats Kreys in Rödern bei Husum und der dritte Enkel des Dichters Theodor Storm den Helden Tod fürs Vaterland gestorben. Beim Sturm auf Lüttich fiel der Kaufmann Hans Storm, der Sohn des verstorbenen Justizrats Storm in

Husum, und am 16. Februar, erst 19 Jahre alt und eben an die Front gekommen, der Bruder Dr. Enno Kreys, der Hagnenjunker im Infanterieregiment 84, Hellmut Kreys. Enno Kreys war 1891 in Breslau geboren, besuchte die Schule in Posen und studierte von 1909 bis 1914 in Leipzig und Marburg. Im Vorjahr hatte der junge Gelehrte, der berufen sich, einmal die literarische Überlieferung seines Großvaters zu wahren, in Marburg auf Grund seiner Inauguraldissertation über „das Tragische bei Theodor Storm“ zum Doktor promoviert.

Die Mittenwalder Geigen.

Durch den Weltkrieg ist auch das berühmte, am Fuße des Karwendelberges liegende bayrische Geigenmacherdorf Mittenwald in besonderer Weise in Misereidenschaft gezogen. Hat doch Mittenwald, wie die „M. N. N.“ berichten, mit seinem Geigenbau und seiner musterhaften Musik-Saitenfabrikation einen gewissen Anteil am Welthandel. Nahezu vier Fünftel der Ausfahrt gehen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und diese Ausfuhr ist wahrscheinlich wegen besonderer Gefährlichkeit durch die völkerrechtswidrige englische Blockierungspolitik geschmälert. Um den Leuten, von denen jeder einzelne ein Künstler in seinem Fach ist, Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu erhalten, wird trotzdem weiter gearbeitet, und die Mittenwalder Kriegsgeigen werden den Ruf ihrer Hersteller nach dem Friedensschluß um so nachdrücklicher in der weiten Welt verbreiten.

Schwere Gewitter in Thüringen.

In den letzten Wochen sind schwere Gewitter über Thüringen niedergegangen. In Blankenburg im Kreis Langensalza schlug der Blitz in einen Stall, wobei der Landwirtschaftssohn Krause, der erst kürzlich nach Verlust eines Kindes vom Militär entlassen worden war, nebst seiner Mutter erschlagen wurde, während die Schwester und zwei Arbeiter nur leicht verletzt wurden. In Gossel bei Arnstadt brannten infolge Blitzeingeschläges mehrere Anwesen mit Holz- und Kohleworräten nieder. Bei Marktshausen ein Blitzeinschlag gerade vor der Bataillonskapelle eines von einem Übungsmarsch heimkehrenden Erprobungsbataillons in den Erdboden, so daß die Erde hoch auffrührte. Man warf sich sofort nieder, nahm Helm und Gewehr ab und konnte nach einiger Zeit ungefährdet weitermarschieren.

Mildernde Umstände bei einer Urkundenfälschung.

Scham wegen eines nicht bestandenen Exams hat eine junge Dame aus guter Familie zu einer schweren Urkundenfälschung verleitet. Vor der Essener Strafkammer, vor der sie sich zu verantworten hatte, wurde folgender Sachverhalt festgestellt: Die Angeklagte hat an verschiedenen Universitäten studiert und sich dann

an der Universität Marburg zur Oberlehrerin ernannt und Prüfung gemeldet, die sie aber nicht bestand. Aus Scham ließ sie ihre Eltern jedoch bei dem Glauben, daß sie das Examen bestanden habe, und bewarb sich um die Stelle einer Lehrerin an dem Lyzeum in Buer. Hierzu benötigte sie eines Zeugnisses, das sie sich in geschickter Weise selbst vererteigte. Sie ließ sich einen Stempel der Universität Marburg machen, setzte dann ein Zeugnis auf, in welchem sie sich selbst das Bestehen der Prüfung befundet, und setzte unter den Stempel noch die gefälschte Unterschrift des Dekans der philosophischen Fakultät. Auf Grund dieses Zeugnisses wurde die Angeklagte auch als Hilfslehrerin am Lyzeum in Buer angestellt. Die Lyzeumsleitung wie ihre Kolleginnen waren mit ihren Leistungen außerordentlich zufrieden, bis schließlich doch der Verdacht laut wurde, daß die Angeklagte überhaupt kein Examen bestanden habe. Es wurden nähere Nachforschungen ange stellt, wobei sich ergab, daß das Zeugnis gefälscht war. Es erfolgte sofort ihre Entlassung als Lehrerin, außerdem wurde das Strafverfahren gegen sie anhängig gemacht. Vor Gericht war die Angeklagte in vollem Umfang geständigt. Das Gericht billigte ihr in weitgehendem Maße mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu einem Tage Gefängnis.

Granatenexplosion in München.

In München hatte am Sonntag der Bürgermeister am Sonntag den vom Regierungsschreiber-Lager-Lodsch zugeteilt ist, als er auf Urlaub nach Hause gekommen war, eine nicht explodierte Granate, einen sogenannten Blindgänger, mitgebracht. Als er die Granate seinen Kindern im Beisein anderer junger Leute zeigte, geschah ein Unglück. Die Granate explodierte auf irgendeine Weise — wahrscheinlich fiel sie zu Boden — und verletzte fünf Personen, darunter zwei lebensgefährlich. Ein im Laden anwesender junger Mann wurde durch den Luftdruck zur Ladentüre hinausgeschleudert; er erlitt dabei Quetschungen. Die Granate hatte beim Aufschlagen auf den Boden ein großes Loch verursacht, außerdem wurden auch durch den starken Luftdruck im Laden und in der Wohnung allerlei Beschädigungen angerichtet.

kleine Nachrichten.

Die Kaiserin im Schützengraben. Die Kaiserin besichtigte am Donnerstag vormittag den vom Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 18 auf dem Bornstädtischen Feld bei Potsdam erbauten Schützengraben und ließ sich alle Anlagen des umfangreichen Erdwerkes eingehend erklären.

Prinz Joachim von Preußen Ehrenbürger von Memel. Magistrat und Stadtverordnete von Memel haben einstimmig beschlossen, dem Prinzen Joachim von Preußen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Memel zu verleihen.

Prof. Dr. Emil Struve f. Prof. Dr. Struve, der sich bei Kriegsbeginn freiwillig als Fliegengewicht meldete, ist kürzlich auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Er gehörte seit mehr als 25 Jahren zum Lehr- und Beamtenkörper der Versuch- und Lehraanstalt für Brauerei in Berlin. Bei Ausbruch des Weltkrieges trug er ihn mit unwiderstehlicher Kraft hinaus in den Kampf, in Erinnerung an Vater und Großvater, die in den Kämpfen des vergangenen Jahrhunderts sich das Eisene Kreuz errungen hatten. Am 20. Juli 1884 als Sohn des Majors a. D. Struve in Berlin geboren, studierte Emil Struve in Halle und Berlin neuere Sprachen und Staatswissenschaften. Am 1. März 1888 trat er als Assistent für wissenschaftliche Fragen bei der Versuch- und Lehraanstalt für Brauerei in Berlin ein, 1893 promovierte er in Halle a. S., 1900 wurde er zum Professor ernannt. Aus der großen Reihe seiner Veröffentlichungen seien u. a. genannt eine Arbeit über die Entwicklung des bayerischen Brauwesens im 19. Jahrhundert, ferner größere Arbeit über den Hopfenhandel und über den Berliner Bohrbohr von 1894.

Stadtbaurat Scherer in Bunsen, der seit Ausbruch des Krieges auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfte, ist schwer verwundet worden und hat den Helden Tod erlitten. Baurat Scherer wurde erst 1913 als Nachfolger des verstorbenen Stadtbaurats Falzer zum Dezernenten des städtischen Bauamtes gewählt.

Lebensende eines verschollenen Kriegers. Die Familie des Zimmermanns August Kaatz in Geltow bei Potsdam erhielt dieser Tage nach einjähriger schmerzlicher Wartezeit einige Nachrichten von ihrem totgeglaubten Sohn Otto. Dieser war seit Ausbruch des Krieges im Felde und hatte seit Mitte August vorigen Jahres kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Zuverlässige Nachrichten blieben aus. Einmal verlautete, man habe seinen Leichnam in einem Walde Ostpreußens gefunden und begraben, ein andermal wurde er als vermisst gemeldet. Jetzt ist von dem als tot Betrauerten die Kunde gekommen, daß er sich wohlbehalten in Borek am Sibiri in russischer Gefangenshaft befindet, und zwar zusammen mit einem Häftling R. Höhne aus Peckow, der in dieselbe Lage geraten ist. Otto Kaatz gab in seinem Brief seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß er, obwohl er oft geschrieben, doch nie eine Antwort erhalten habe.

Generalmusikdirektor Felix von Weingartner wird in ein seches Verhältnis zur Armee steht. Hochoper treten. Er wird neben einer Anzahl von Neuenstudierenden auch die sieben Hofmusikantone dirigieren.

Ein Jubiläum der „Wacht im Osten“. Die Goldauer Kriegszeitung „Die Wacht im Osten“, die am 23. April zu erscheinen begann, hat es am 19. August auf Nummer 100 gebracht. Die Nummer ist aus diesem Anlaß besonders reichausgestattet. Sie trägt auf der Vorderseite das Bildnis des Generals v. Gallwitz, in dessen Armeebereich die Zeigung erscheint, und bringt die Bilder sämtlicher Heerführer des Ostens.

Städtischer Kohlverkauf in Charlottenburg. Die Stadt Charlottenburg eröffnet im Eckladen des Hauses Wilhelmplatz Ia einen Verkauf von Lebensmitteln. Vorläufig sollen Kohl und Kartoffeln dort veräußert werden. Der städtische Laden ist von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. Kartoffeln werden mit 60 Pfennig für 10 Pfund verkauft. Weißkohl kostet das Pfund 4 Pfennig. An den einzelnen Käufer werden nur Mengen bis zu 10 Pfund abgegeben.

Neue Fahnen. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Josef weigerten auf dem Berlin-Schöneberger Rathausmarkt zum ersten Male die vier neuen, nach Entwürfen von Prof. E. Doepler geprägten Fahnen. Sie weichen von der jetzt üblichen Art ab und folgen dem altheraldischen Muster. Auf Farbenstreifen ist verzichtet, auf jeder Fahne bedeckt das Wappen (Stadtwappen, Reichs-, preußischer und brandenburgischer Adler) die ganze Fläche des entsprechend gefärbten Tuches.

der Gegenwart nicht mehr begreift, den Leid und Freude nicht mehr berühren, in dessen schon halb entschlafener Seele nur noch ein Stückchen besonders lieber Vergangenheit lebendig ist.

Frauchen, deren liebe Hände den Sarg der Kindheitsgespielin mit weißen Rosen schmückten, dachte mit schwerem Herzen an das zierliche schnippische Ding mit der hellblonden Flechtenkrone und den frommen Augen, wie es mit ihr am Fenster dem scheidenden Juni nachgesehen und von dem Manne geschwärmt hatte, den es würde lieben können.

„Wingen muß er einen können, mit seinen Augen, mit seinem Willen.“

Armes Bachtelchen! Daß es dem Manne seiner Träume begegnet war, hatte es mit Leiden und Sterben büßen müssen.

Der Abend, der auf das Begräbnis folgte, war der traurigste, tröstloseste und dunkelste, den das helle, traurliche Kirchleinheim seit dem Tode der Frau Doktor erlebt hatte.

Schweigend saßen die drei Menschen zu Abend. Dann stand der Professor auf, nickte den Kindern und ging hinüber an seinen Schreibtisch.

Minna räumte still den Tisch ab, die verschwollen waren die Schweinsäuglein des guten kleinen Huzelchens und es konnte noch immer vor Schluchzen nicht reden.

Berner holte sich seine Bücher und Frauchen ihren Nähtisch, und so beugten sich die jungen Köpfe beim stillen Lampenschein über die Arbeit.

Frauchens Finger wollten aber nicht gehorchen und ihre Blicke wanderten immer von Adel und Baden fort zum Bruder hinüber.

Der saß mit aufgestütztem Kopfe und versuchte sich in seinen Homer zu vertiefen.

Aber die griechischen Buchstaben verschwammen vor seinen Augen und führten einen wundersinnigen Tanz miteinander auf.

Fortsetzung folgt

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

S. Ettaeler-Marshall.

(68. Fortsetzung)

Der alte Gelehrte schwieg und ein leises Rot färbte seine bleiche Haut. Kirchlein sah zu Boden. Unendlich fein war die Strafe, die der Geheimrat ihn erdulden ließ.

Dann erhob sich der Professor und auch Giselius stand auf. Mit Wärme drückten sie sich die Hand.

„Gedulden Sie sich,“ sprach der Alte. „Ich habe im Senat die Sache angeregt. Es steht zu hoffen, daß die Universität das treffliche, wohlvorbereitete Gelände erwirkt und Sie Ihr Werk vollenden können. Ohne meine praktische Hilfe. Für diese Arbeit bin ich zu alt.“

„O, mein lieber Herr Geheimrat —“

„Ja, Freund — ich fühle mich alt. Ich will Ihnen mein Geheimnis verraten. Es soll dies hier mein letztes Semester sein. Ich will noch ein paar Jahre meinen Lieblingsgedanken ungestört leben können. Die Universität wird nicht in die Ferne schweifen, um meinen Nachfolger zu berufen. Denn das Gute liegt so nah!“

Noch einmal drückte er dem Professor fest die Hand. Der hätte sich am liebsten gebückt und die blaueäderige, seine Greifenhands ehrfurchtsvoll gefühlt.

„Hm war ganz wunderlich zu tun. Still ging er nach Hause, trübe blieben seine Tage.“

„Hm lag das Herz so schwer in der Brust wie niemals zuvor. Sein Leben sah ihm dunkel aus trost des Lichtes, das der Geheimrat ihm für seine Zukunft bereitet hatte. Die beste Freude war erloschen.“

Die Waldkönigin — seine blonde Frau! Sie war ihm entrückt wie eine ferne Sage.

Nie mehr sprach er sie. Meiden, meiden, meiden mußten sie sich.

Wenn Kirchlein an das Krankenbett trat, gab Alix ihm stumm die Hand, sah ihn ernsthaft an und glitt hinaus. Ihre Zwiesprache im herbstlichen Morgenwald war wie ein verlorener Traum.

Alix vergönnte es sich kaum daran zu denken. Zu viele Stimmen waren jetzt in ihrer Seele laut. Eine vor allem, die drohte und mahnte und sprach unerbittlich eine Wahrheit aus, die den stolzen, blonden Kopf sich beugen ließ unter ihrer Wucht, die alle Kälte in Herz und Augen in warme Tränen tauen ließ.

Du hast nicht recht gehandelt an dem armen Mann. Hoffnungslos, kalt, stolz und liebloser hast Du an der Seite des Mannes gewohnt, der Dich auf Händen trug.

Mache es gut, so lange Du Zeit hast. Die Stunde kommt, die Stunde kommt, da Du am Grabe stehst und klagst!

Sie wisch fast nie von dem Kranken, mit lieblicher Wärme umsorgte sie ihn, sah ihm den Wunsch an den Augen ab.

In den kurzen Augenblicken, wenn Kirchlein sie sehen durfte, bemerkte er wohl, wie sehr sie sich veränderte. Waldkönigin war ein Weib geworden. Waldkönigin hatte die kalte, metallene Krone vom Haupt genommen, ein Heiligenschein, so dunkle es ihm, umschimmerte jetzt das goldene Gesicht.

Es rührte ihn tiefs, und seine erstickte Liebe schrie auf in ihm.

„Er tut mir gar nicht mehr gefallen, unser Professor, aber auch gar nicht mehr“, sagte Minna zum Frauchen, das bei ihr in der Küche saß, weil ihm die Stube zu einsam war.

Frauchen seufzte tief.

„Weiß Gott, Huzelchen, alles Trübe wird trüber, weil Bätschen nicht mehr lachen kann.“

Es ist so finster und traurig überall. Man weiß nicht, wie es nur wieder anders werden könnte.“

„Möchte er nur lieber in den Schwanen rennen, da weiß man doch, woran man ist!“ klagte Minna. „Aber so — ach liebe Güte nee, es ist rein unheimlich. Es tun lauter Gespenster im Hause spucken. Rings Krankheit und Tod und Verschwinden und Sterben. Ich lieber gar, da kann sich eines nicht mehr freuen. Wenn das Martakind wenigstens wieder käme, so oder so. Vorher kann man überhaupt nicht ruhig schlafen.“

Selbst Postsekretär Meiner unten im ersten Stock sang nicht mehr seine schönen Balladen. Nur sehr selten einmal — und ganz leise traurige, ernste Gesänge.

„Es ist mir kein lieber Gedanke, daß die alten Leute da unten mich singen hören könnten“, sagte er zu seiner Frau. Und sie gab ihm recht —

„Ja, daß der Sess, der lustige Bursche, so schaurliche Dinge treiben konnte, wer hätte es je gedacht! Einen Mörder hätte nie jemand in ihm gesucht. Nun war er eines verzweifelten Mädchens Grab geworden — weit unten freilich, hinter der Stadt, wo er so ruhig und ernsthaft durch die Felder fließt.“

Dort fanden sie endlich das Martakind und brachten es in der dünnen Erde zur Ruhe — an einem Novemberitag, der grau, trübe und düster über der verweinten Erde hing. Mutter Wendt toste und raste in ihrem Schmerz. Aber das Pappthen läßt still im Lehnsstuhl, die Hände über seiner Decke gefaltet, lächelt behaglich und schwächt unanhörlich von dem kleinen Martakind mit den gelben Ringelkäppchen und dem hellblauen Kleidchen, das zu den Großeltern aufs Land in die Ferien gezeigt wäre.

Der durchbare Schießsalschlag, der so jäh über ihn hereingedroht war, hatte ihn zum alten Manne gemacht, der die Geschehnisse

...

Handel und Volkswirtschaft.

Die wirtschaftliche Lage von Deutschlands Gegnern.

III. (Schluss.)

Der britische Handel und die britische Industrie sind natürlich stark dadurch beeinträchtigt worden, dass 2 Millionen Mann der Produktion entzogen wurden. Der Verlust des Nationaleinkommens auf diese Weise mag auf 200 Millionen Pfund Sterling für das Jahr veranschlagt werden. Die britische Ausfuhr ist zu Beginn des Krieges daher um 45 v. H. gesunken; allerdings ist die erste Krisis längst überwunden. Der Fehlbetrag von 45,1 vom Hundert im August 1914 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist in dieser Höhe nur noch im November 1914 wieder erschienen. Schon im Herbst 1914 war er im Sinken begriffen, und er ist im Jahre 1915 trotz des deutschen Unterseebootkrieges dauernd heruntergegangen. Er betrug im Januar 40,9, im Februar 36,5, im März 32,2, im April 19,4, im Mai 20,0 v. H. Bei diesen Ziffern ist zu bemerken, dass sie niedriger sind als in Wirklichkeit, da alle Lieferungen für die Regierung, die auf Regierungsschiffen verfrachtet sind, nicht statistisch erfasst werden. Dieser Betrag ist selbstverständlich durch den Krieg bedeutend vermehrt worden; wahrscheinlich ist, wenn er mit in Rechnung gezogen wird, überhaupt kein Fehlbetrag gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Beunruhigend ist natürlich der starke Ueberschuss der Einführen über die Ausfuhr. Allerdings wird er zum grossen Teil durch die Zinsen aus auswärtigen Anlagen gedeckt; immerhin bleibt aber noch ein Unterschuss von etwa 380 Mill. Pfd. Sterling, dessen Deckung Schwierigkeiten macht. Ihn durch Verminderung der Goldreserve zu decken, kann natürlich nicht in Frage kommen. Möglich wäre es, die britischen Anlagen im Auslande im grossen Stil zu verkaufen. Gelinge es, nur 10 v. H. der im Auslande angelegten Summe zu veräußern, so wäre der Fehlbetrag gedeckt. Unglücklicherweise kommt für eine solche Massnahme grösseren Umfangs als Markt nur Neuyork in Betracht, und es ist sehr zu bezweifeln, ob Neuyork in der Lage ist, Anlagen in dieser Höhe aufzunehmen. Weiter wäre an eine Anleihe in Neuyork zu denken. Vielleicht wird sich dies als unvermeidlich erweisen, aber erfreulich ist der Gedanke nicht, da die Aufnahme einer grossen Anleihe in Neuyork sicherlich den Kredit in London stark verteuern würde. Es bleibt also nur der starke Aufruf an alle Klassen der Bevölkerung in England übrig, ihre Ausgaben einzuschränken, namentlich soweit Gegenstände aus dem Auslande in Betracht kommen.

Eine Nebenwirkung des Krieges ist noch zu beachten. Schon lange ist das Anwachsen der Ausgaben der örtlichen Verwaltung in England mit steigender Unruhe betrachtet worden. Für das Jahr 1914 hatte Lloyd George bereits in Aussicht genommen, die Zuschüsse des Staates zu den Ausgaben der örtlichen Verwaltung an die Gemeinden um mehr als ein Drittel zu erhöhen, da viele von ihnen geradezu vom Bankrott bedroht waren. Die Erhöhung der Zuschüsse ist durch den Krieg unmöglich gemacht worden, die Finanzierung aller Städteanleihen und die Verwaltung der gesamten Kommunalfinanzen ist schwierig geworden. Auch in dieser Beziehung muss das Publikum sich daran gewöhnen, dass strengste Sparsamkeit in der Verwaltung während des Krieges unumgänglich nötig ist.

Auch über den Krieg hinaus wird das englische Publikum mit einer gewaltigen Vermehrung der Besteuerung zu rechnen haben. Vor dem Krieg betrug die Nationalverschuldung 706 Mill. Pfd. Sterling; am 31. März 1916 wird sie wahrscheinlich die Summe von 2100 Millionen erreicht haben. Für den erhöhten Schuldendienst, für die Versorgung der Invaliden und ihrer Hinterbliebenen, für die Vermehrung der Wehrkraft des Landes wird auch nach Friedensschluss eine dauernde Mehrausgabe von mindestens 100 Millionen jährlich nötig sein, d. h. die Ausgaben Englands werden sich auf jährlich 300 Millionen belaufen, also um die Hälfte mehr als vor Friedensschluss. Es ist unmöglich, diese riesigen Ausgaben ohne künftige dauernde Besteuerung zu decken. Es wird nötig sein, die Einkommensteuergrenze bedeutend niedriger, bei 100 Pfd. Sterling etwa statt 160 Pfd. Sterling anzusetzen und ein System von Finanzzöllen einzuführen. Es wird weiter nötig sein, auch in Zukunft eine stärkere Sparsamkeit als bisher zu beobachten.

Am interessantesten erscheint der letzte Absatz dieser Ausführungen. Allein die Verdreifachung der englischen Nationalverschuldung zeigt, welche Bewandtnis das Ministerwort: „Geschäft wie gewöhnlich“ in Wirklichkeit hat. Die Vermessenheit, die sich in dieser Ministeräusserung kundtat, konnte nicht stärker gestraft werden. So sehr das Eingreifen Englands den Krieg erschwert haben mag, erscheint es auf der anderen Seite für uns doch von ungeheurem Vorteil, dass England von Anfang an mitmachen musste, und deshalb am eigenen Leibe die Wirkungen des Völkerrings verspürt. Dass der englische Geldbeutel dadurch empfindlich in Mitleidenschaft gezogen wird, und zwar voraussichtlich auf lange Zeit nach Beendigung des Krieges hinaus, kann unsere Genugtuung nur erhöhen. Eine scharfe Herabsetzung der Einkommensteuergrenze, die Erhebung neuer Steuern und die Einführung von Finanzzöllen ohne Entgelt dürften für das englische Volk sicherlich kein begehrswertes Kriegsziel bedeuten. Wir werden uns aber wohl für die Zukunft Ruhe verschaffen haben. Wie die allgemeinen Einfüsse des Krieges auf Englands Volkswirtschaft zurzeit sind, kennzeichnete ein Aufsatz zusammenfassend, der in diesen Tagen in verschiedenen Zeitungen zu lesen war und der besagte, dass die Wirkungen, welche der Weltkrieg auf den Handel der kriegsführenden Staaten ausübt, sich am stärksten in Grossbritannien geltend machen müssen, weil die Volkswirtschaft Grossbritanniens stärker als irgend eine andere in den Welthandel verflochten ist und von seinem Reichtum gespeist wird. Betrug doch z. B. nach von Schultz-Gaevernitz der Nettowert der Baumwollfabrikate Grossbritanniens (Bruttowert abzüglich des Wertes der Rohbaumwolle) im Jahre 1904 53,9 M. Pfd. Sterling, wovon nur 7,7 Mill. Lstrl. auf den Verbrauch des heimischen Marktes fielen. Dass bei einer derartigen Verteilung von heimischem und auswärtigem Absatz im heutigen Kriege nicht davon die Rede sein kann, grosse und steigende Ausfuhrverluste durch einen gesteigerten heimischen Bedarf zu ersetzen, liegt auf der Hand, zumal wenn, wie es neuerdings geschieht, der heimischen Bevölkerung die allergrösste Sparsemkeit im Verbrauche gepredigt wird, um soviel Ersparnisse wie möglich der Waffen- und Munitionsherstellung zuzuwenden. Wie eine Ironie des Schicksals aber sieht es aus, dass gerade der Krieg, durch den England nicht zuletzt auch eine stärkere Aneinanderschweissung des Imperiums erwartet, schon jetzt zu einer Preisgabe überseeischer Märkte an neue Konkurrenten (Amerika und Japan) oder im besten Falle zu einer noch stärkeren Verselbstständigung der Industrien britischer Kolonien gegenüber dem Mutterlande führt.

Russland.

Zunehmende Verschlechterung der russischen Valuta. Die Anstrengungen, Gold in die Staatskasse zu ziehen, haben nach der „Nowoje Wremja“ in den letzten Tagen zu einer sehr lebhaften Nachfrage nach Goldmünzen geführt. Es haben sich sogar Aufkäufer von Gold gefunden, die für eine Fünfrubel-Goldmünze sechs Rubel Papier anboten.

Börse. Fonds.

Berlin, den 20. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse lagen deutsche Anleihen fest, dagegen russische matt. Von ausländischen Devisen stellten sich nordische, Holland und Wien etwas höher, Schweiz leicht abgeschwächt. Stärker nachgebend waren Rubelnoten. Privatdiskont 3% pCt.

Amsterdam, 19. August.

| | | | |
|-----------------------------|-------|---|-------|
| Scheck auf Berlin | 50,3 | — | 50,82 |
| Scheck auf London | 11,67 | — | 11,75 |
| Scheck auf Paris | 41,80 | — | 42,30 |
| Scheck auf Wien | — | — | — |

Paris, 18. August.

| | | | |
|--|-------|-------|--|
| | 18.8. | 17.8. | |
|--|-------|-------|--|

| | | | |
|---------------------------------------|--------|--------|--|
| 3 Französische Rente | 63,50 | 63,50 | |
| 4 Spanische äussere Anleihe | 8,10 | 87,10 | |
| Sprox. Russen 1905 | 8,30 | 88,03 | |
| 3prox. Russen 1896 | 57,55 | — | |
| 4prox. Türk. | — | — | |
| Panama-Kanal | 842 | 850 | |
| Banque de Paris | 1008 | 1012 | |
| Crédit Lyonnais | 3940 | 3,45 | |
| Suez-Kanal | 1225 | 1215 | |
| Baku Naphtha-Gesellschaft | 312 | 313 | |
| Briansk | 810 | 319 | |
| Lianosoff | 4,5 | 478 | |
| Maltefi Fabr. | 335 | 350 | |
| Le Naphte | 1041 | 1075 | |
| Toula | 15,8 | 1612 | |
| Rio Tinto | 267,30 | 274 | |
| De Beers | 40 | 68,50 | |
| Goldsfelds. | — | 121,50 | |
| Lena Goldfields. | — | — | |
| Platine | — | — | |

Baumwolle.

New-York, 18. August.

| | 18.8. | 17.8. |
|--------------------------------|-------|-------|
| Baumwolle loco | — | 9,25 |
| do. August | 9,99 | 8,97 |
| do. September | 9,21 | 9,09 |
| do. Oktober | 9,40 | 9,29 |
| do. Dezember | 9,69 | 9,58 |
| do. Januar | 9,81 | 9,69 |
| do. März | 10,14 | 9,92 |
| do. Mai | 10,26 | 10,15 |
| do. New-Orleans loco | 9,0 | 9,00 |

Liverpool, 14. August.

| | D. W. | L. W. |
|--|-----------|-----------|
| Wochenumsatz | 44,330 | 51,660 |
| do. von amerik. Baumwolle | 35,190 | 48,720 |
| Gesamter Export | 13,325 | 3,119 |
| do. Import | 16,621 | 14,862 |
| do. do. v. amerik. Baumwolle | 5,008 | 10,231 |
| Gesamter Vorrat | 1,348,300 | 1,413,670 |
| do. do. Baumwolle 1,096,860 | 1,151,100 | |
| do. do. v. ägypt. Baumwolle | 88,710 | 92,900 |

Baptisten-Kirche.

Nawrotstraße Nr. 27.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluss Junglings- und Jungfrauenverein.

Montag, abends 7 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, abends 7 Uhr: Bibelstunde.

Gottesdienst der Baptisten, Baluth, Alexandrowitsch 60.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Prediger A. Gutsche.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluss Junglings- und Jungfrauenverein.

Dienstag: 7 Uhr abends: Gebetsversammlung.

Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst und Laufe.

Prediger A. Gutsche.

Im Anschluss Junglings- und Jungfrauenverein.

Dienstag: 7 Uhr abends: Gebetsversammlung.

Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde.

Gottesdienste in den katholischen Kirchen der Stadt Lodz.

St. Stanislaus-Kostka-Kirche.

21. August: Um 6 und 8 Uhr Frühmesse und polnische Predigt; um 9 Uhr gesungene Messe und deutsche Predigt; um 10,5 Uhr Hochamt und polnische Predigt; um 3½ Uhr Vesper-Gottesdienst.

Vom 21.—28. August: Um 6, 7½, und 9½ Uhr, sowie kurz Abendgebet um 6½ Uhr.

St. Josefs-Kirche.

21. August: Um 6 und 9 Uhr hl. Messe und polnische Predigt. Um 10½ Uhr heil. Messe und polnische Predigt; um 10½ Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; um 12 Uhr mittags hl. Messe und polnische Predigt; um 3½ Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

Vom 21.—28. August: Um 6, 7½, und 9 Uhr hl. Messe; um 12 Uhr mittags Vesper-Gottesdienst.

St. Anna-Kirche.

21. August: Um 6 Uhr Frühmesse mit Auszehrung und polnischer Predigt; 7½ Uhr hl. Messe und polnische Predigt; 9 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; 10½ Uhr Vesper-Gottesdienst.

Vom 21.—28. August: Um 6, 7½, und 9 Uhr hl. Messe; um 12 Uhr mittags Vesper-Gottesdienst.

St. Agnes-Kirche.

21. August: Um 6½ Uhr Frühmesse mit Auszehrung und polnischer Predigt; 8 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 9 Uhr gesungene hl. Messe mit deutscher Predigt; 10½ Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; um 12 Uhr mittags hl. Messe und polnische Predigt; um 3½ Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

Vom 21.—28. August: Um 6, 7½, und 9 Uhr hl. Messe; um 12 Uhr mittags Vesper-Gottesdienst.

St. Kasimir-Kirche.

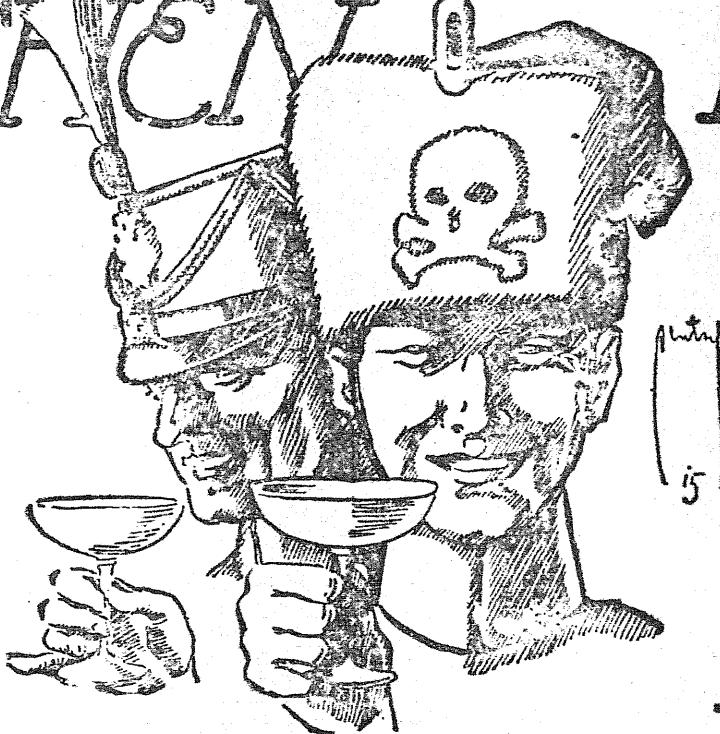
21. August: Um 6½ Uhr Frühmesse mit Auszehrung und polnischer Predigt; 8½ Uhr gesungene hl. Messe und polnische Predigt; 10½ Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; 12 Uhr mittags hl. Messe und polnische Predigt; um 3½ Uhr nachmittags Vesper-Gottesdienst.

Vom 21.—28. August: Um 6 Uhr Frühmesse mit Auszehrung, 9 Uhr hl. Messe; um 12 Uhr mittags Vesper-Gottesdienst.

Christi-Verklärungskirche.

21. August: Um 6½

ROT KÄPPchen SEKT



LABSAI IM FELDE

Steuerfrei!

Koss u. Foerster.

Freyburg e.u.

Dreher,

1 Wirkmaschinen-Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Sattler, Wöltcher, Elektriker, 1 akademisch gebildeter Chemiker, 1 Koch, 1 Maschinen-Schärer, 1 Gärtner, 16 Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelehrte, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Jauer, Alter Ring,
- 3) in Łódź, im Magistratsgebäude,
- 4) in Ozorkow, Ring,
- 5) in Kalisz, Neue Gartenstraße 15.

8174

Variété-Theater „WINTERGARTEN“ früher „Urania“, Ecke Petrikauer- und Ziegelstraße Nr. 34.
Heute und täglich:
1. Teil. Programm. 2218
1. Fr. Entzündung, poln. Souhr. im Sigenerfoß.
2. Herr Goldini, deutscher Salonorumist.
3. Fr. Kapitulana, deutsche Soubrette.
4. Geb. Kantorow, intern. Soubrette.
5. Fr. Gerasimowa, russische Soubrette.
Sonntags, Sonnabend und an Feiertagen 2 Vorstellungen, Nachm. 8 Uhr und abends 8 Uhr.
An Wochenenden eine Vorstellung, Aufzug 8 Uhr.
Die Direction.

Emanuel Wyrywlich,
Glumnostraße 48.

Seitens der Firma H. Fleinlus Ww., Dresden, Mineralwasser-Großhandlung der Mohren-Apotheke Dr. Conrad & C. Liede, ist mit der Allgemeinkauf für die östlichen Gebiete für natürliches Mineralwasser übertragen worden.

Im Begriff, eine größere Sendung nach hier abzugehen zu lassen, können spezielle Bitten der p. p. Leidenden, denen eine Badereise z. B. unmittelbar gemacht ist und die eine Kur im Hause wünschen, noch berücksichtigt werden.

Gefällige Anträge nimmt entgegen

Unter Leitung von Fr. Regina Schmukler und mit Mitwirkt. amer. Pädagogen höherer Bildung werden Gruppen mit dem Kursus von Gymnasialbildung eröffnet, angefangen von der Vorbereitung bis zur 6. Kl. mit der deutschen und franz. Sprache obligatorisch. Anmeldungen von SchülerInnen werden in der Kanzlei Gesellmann 28 von 11-12 und von 5-7 entgegengenommen. 2120

Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert
unter Mitwirkung von Fr. Izon, Prof. Delbay, Dr. Przybusti, Herr Kupfer, Fr. Rosali. — Bilets sind am Tage des Konzerts an der Kasse des Konzerthauses zu haben. 2215

Pachter v. gross. Obstgärten

mit sauer Ernte im Kreise Rawa, (Apfeln und Birnen) können sich bald melden auf der Capellen-Kommandantur Rzeczyca, Bahnhofstation Rawa oder Tomaszow. — Buschlag nur bei Barzahlung. 4004

Das Transportgeschäft M. M. Kalecki, übernimmt Transporte nach

Warschau

sowie zur Aufbewahrung in umfangreichen Lager- und Kellerräumen. 2219

Snochenlein vorzügliche Qualitäten in verschiedenen Preisslagen vorteilhaft abzugeben.

Philip Mühsam, Berlin SW. 68. 4000

Die Buchhandlung und Leihbibliothek von Alfred Strauch, Lodz, Dzielna-Strasse Nr. 16, lieiert ins Haus 2 mal täglich das

„Berliner Tageblatt“ zum Preise Mk. 3.50 monatlich. 2144

Warschauer Stadt-Blätter in Warschau sind in feinster Ausführung zu bekommen in der Druckerei von HOLZMANN, Jawadzkastraße Nr. 7, im Hofe. 2210

Photo-Artikel engros und detail 1890

bei **Tyber & Brauner** Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 9a.

GARBÁTY
CIGARETTEN
GARBATY-ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK J. GARBATY, BERLIN-PANKOW

YORCK-SABA-AKT
FLAGGENGALA

NIEDERLAGE: LODZ
PETRIKAUERSTR. 16.

Gymnasial-Kurse

unter Leitung des vereid. Rechtsanw. M. A. Andrej. Andrzejka-Strasse Nr. 4, (3. Stock). 2205
Abteilungen: Mädchen-Gymnasium, Knaben-Gymnasium, Sprachenkurse und für Buchhalterei nebst Handelskorrespondenz.

Vorprüfungen am 23. August. Beginn des Unterrichts am 25. August. Aufnahme täglich in der Kanzlei von 11-1 u. 5-7 Uhr, u. b. Lehrer D. I. Polak, Zieglerstr. 45, v. 1/1-1/2 Uhr.

Vertretung

für Lodz und Umgegend eben auch Warschau sucht ein am hiesigen Wege geborener, christl., rechtschaffener Kaufmann, der durch dreißigjährige Tätigkeit mit den hies. Verhältnissen bestens vertraut ist, zu übernehmen. Die besten Referenzen stehen ihm zur Seite. Gest. Angebote an Theodor Wagner, Lodz, Petrikauerstr. 218, sub „Vertretung“ zu richten. 2192

Drogerie Arno Dietel geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntag bis 2 Uhr mittags. 156

Gymnasiast
der 8. Klasse d. Lodzer Deutsch. Gymnasiums bereitet in Gruppen oder einzeln für das L. D. G. vor. Derzelbe ist auch bereit, nach auswärts zu gehen. Off. unter „B. J. 20“ an die Ged. dieses Blattes. 2199

Moskauerin, Abholzentrum d. Gymnasiums, erteilt Unterricht in der russ. Sprache und allen Fächern des Gymnasialkurses. Gest. Offerenten unter „B. J. 20“ an die Ged. 2217

Cirine

füssiges Bohnerwachs
eingetroffen.

PARWAREN - HANDLUNG

A. Müller,
Przejazd-Strasse Nr. 4.

Englisch 2195
wird unterrichtet, Literatur, Grammatik, Konversation. Nachfragen Glumnostr. 47, 2. Etage. W. 8. Vorzusprechen zwischen 2-4 u. von 7 bis 8 Uhr nachm.

Die von den Abiturienten der Gimnasiast-Schule b. d. Sommerferien geleiteten Kurse für die Schi. er b. 214

Großer Verdienst!!!
wird jedem ermöglicht durch Verl. meiner feldgrauen

Velour-Soldatenbilder

Größe 36×55 cm, zum Einkleben v. photogr. Kopien.

Joseph Barto, Luxuspapier, Berlin 20, 23, Gesselschaftsstr. 23/29.

Ingen.-Akademie
Wismar a. d. Ostsee

für Maschinen- u. Elektro-Ing., Spezialfakultät für Eisenbahn-, Schiffsmaschinen, Automobil- u. Kraftfahrzeugbau. Neue Laboratorien. 2209

Die von den Abiturienten der Gimnasiast-Schule b. d. Sommerferien geleiteten Kurse für die Schi. er b. 214

Deutsches Fräulein, das in der Wirtschaft und im Nähren, auch als Bonne gut bewandert ist, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung hier oder ausw. bei niedrigem Lohn. Gest. Off. unter „B. J. 20“ an die Ged. 2206

2 w. abhängt abhängen gesammelt 2 wechs. zu 100 Abi. 2. Spitz. Ord. 2. Neumann, Ord. O. Giebhorst. Gleis. werden für ungültig erklärt, da Kinder wird gebeten, diese abzugeben. Babianice, bei A. Spitz. Alter Ring. 2206

Photographie 2198

8 Stück 1 Mr. 2198
Promenaden-Str. Nr. 29, im Hofe, rechts, v. 1/9 bis 6 Uhr nachm. Schnelle und gute Ausführung.

Zwei schöne 2198

Rehpinscher
in gute Hände billig abzugeben. Radwanstrasse Nr. 10, 2. Et.

Ein kleiner 2198

Federrollwagen
zu kaufen gesucht. - Haussine

Hoxterrières, alte und junge, zu verkaufen.

Siedniestr. Nr. 158. 2200

Möbel sehr billig zu verkaufen, Krebsen, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Säulen, Bettstellen, Schränke, Waschschrank, Waschtisch, Nachtschränchen, Bilder, Figuren, Lampe, Uhr, Nikolausstrasse Nr. 95, Wohn. 27, Front, 1. Etage. 2174

Ein freundl. möbliertes

Zimmer,

Petrikauer Strasse 157, W. 13, evtl. mit voller Pension zu vermieten. 2222

Note Brieftasche mit Reisepass, auf den Namen REULECKE, in Verlust geraten. Gegen Belohnung abzugeben. Hotel Mantuoffel. 2220

Gerausgeber i. A.: Carl Gollnick

gleichzeitig verantwortlich für Politik.

Verantwortlich für Feuilletons

Mag. Ludwig.

für Lodzer Angelegenheiten:

Hans Kriese,

für Handel: Alois Waller,

für Anzeigen: Hugo Frank

gedruckt von Oswald Möller

Alle in Lodz.